Auswertung einer Befragung hinsichtlich einer Analyse des Übergangssystems in Berufsvorbereitungsmaßnahmen und Aufbereitung der Ergebnisse der gesamten Untersuchung für die Verwaltung des LRA Mittelsachsen

Ausgewählte Daten aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern an berufsbildenden Schulen im Landkreis Mittelsachsen und der Stadt Chemnitz und aus der Befragung von Jugendlichen in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen im Landkreis Mittelsachsen

Stand 28. Februar 2013

Prof. Dr. Stephan Beetz
Prof. Dr. Gudrun Ehlert
Dipl. Kulturpädagoge Timo Groß
B.A. Martina Lück

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung
ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland
EUROPÄISCHE UNION

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Problemstellung	1
3	Methodisches Vorgehen	4
4	Ergebnisse im Bereich des Übergangsystems	7
	4.1 Die Wege ins Übergangssystem	8
	4.2 Einschätzungen der Maßnahmen durch die Jugendlichen	9
	4.3 Benachteiligte Jugendliche – komplexe Problemlagen	11
	4.4 Perspektiven nach dem Übergangssystem	13
5	Ergebnisse aus der Berufsschüler_innenbefragung	16
6	Weiterführende Überlegungen	28
7	Literatur und Quellen	30
8	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	32
9	Anhang	33
	Fragebogen Übergangssystem	
	Fragebogen Berufsschüler_innenbefragung	
10	Impressum	58

1 Einleitung

Das Regionale Übergangsmanagement des Landkreises Mittelsachsen beauftragte die Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit mit der Erstellung einer Expertise zur Situation der beruflichen Ausbildung im Landkreis Mittelsachsen. Die folgende Expertise umfasst in Absprache mit dem Auftraggeber zwei Schwerpunkte:

1. Eine Analyse des sogenannten Übergangssystems im Landkreis Mittelsachsen. Diese umfasst Expertengespräche und Konzeptanalysen von Maßnahmen im Bereich BVJ, BGJ, BvB+reha, Gruppendiskussionen und eine Befragung von Teilnehmer_innen in diesem Bereich

2. Eine Aufbereitung der Ergebnisse der Berufsschüler_innenbefragung, die im Rahmen der Forschungsförderung durch das SMWK an der Hochschule Mittweida im Projekt „Entscheidungshandeln in Umbruchsituationen“ (Laufzeit 01.01.2012 bis 31.12.2012) durchgeführt wurde.

Die Ergebnisse basieren auf unterschiedlichen methodischen und inhaltlichen Zugängen, die ausführlicher in Kapitel II beschrieben werden. Sie bilden ein multiperspektivisches Forschungsdesign, durch das unterschiedliche Perspektiven von Jugendlichen und Expert_innen zum Tragen kommen. Realisiert wird das Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Beetz und Prof. Dr. Gudrun Ehlert durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen Katrin Hillgruber, Martina Lück und Timo Groß sowie die studentischen Mitarbeiterinnen Jenny Gärtke, Julia Stephanie Meier, Christina Koch und Isabell Wobig. Außerdem tragen zwei studentische Projekte aus dem Masterstudiengang Soziale Arbeit aus dem Wintersemester 2011/12 sowie aus dem 6. Semester der Bachelorstudierenden Soziale Arbeit im Sommersemester 2012 zu den Ergebnissen bei.

2 Problemstellung

Berufliche Orientierungen entwickeln sich, Ausbildungs- und Erwerbsphasen wechseln mitunter oft. So können sich auch Ideen und Berufspläne verändern und erst mit der Zeit konkreter werden, dennoch gilt der Übergang von der Schule in die erste Berufstätigkeit als entscheidende Grundlage für die lebenslange Entwicklung und der anerkannte Ausbildungsberuf als Mindestausstattung für ein gesichertes Erwerbseinkommen. Jugendliche müssen am Ende ihrer Zeit in der allgemeinbildenden Schule Entscheidungen mit großer Tragweite fällen, ohne die Konsequenzen ihrer Entscheidung vollständig überblicken zu können. Auch wenn eine abgeschlossene Berufsausbildung eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist, verfügen wir über wenig gesichertes Wissen zu den Übergangsprozessen in die Erwerbstätigkeit (vgl. Neuenschwander u. a., 2012). Detaillierte Informationen über Schulabschlüsse, abgeschlossene Ausbildungsverträge, Absolventen und Abgänger an berufsbildenden Schulen, Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen sind auf regionaler oder lokaler Ebene oft schwer erhältlich. Bereitgestellte Informationen der amtlichen Statistik geben keine Aufschlüsse über individuelle Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung und in die spätere Erwerbstätigkeit.

Die gegenwärtige Diskussion um diese Übergänge ist von Themen wie Orientierungslosigkeit in der Berufswahl, (fehlender) Ausbildungsreife und drohendem Fachkräftemangel geprägt. Gleichzeitig ist ein erheblicher Wandel in den Anforderungen an berufliche Qualifikationen und in den Arbeitsbedingungen zu verzeichnen. Vor diesem Hintergrund stehen in dem Forschungsprojekt „Berufliche Orientierungen und Entscheidungen im Wandel beruflicher Übergänge" Fragen nach dem Wandel in den beruflichen Übergängen und wie sich dieser in den beruflichen Entscheidungen und Orientierungen der Jugendlichen sowie in Einschätzungen der Experten niederschlägt, im Zentrum der Untersuchung.

Aus den Ergebnissen bundesweiter Studien im Übergangsbereich (z.B. Gaupp u.a., 2008) ergibt sich die Notwendigkeit der Berücksichtigung regionaler Bedingungen und stärkeren Gewichtung institutioneller Faktoren. Das Forschungsprojekt stellt deshalb die regionalen Besonderheiten im Wandel beruflicher Übergänge im industriell geprägten Chemnitz und im Landkreises Mittelsachsen besonders heraus. Untersuchungen belegen immer wieder, dass die Berufswahl von Jugendlichen den regionalen Strukturen angepasst ist, wobei es aber oft zur eingeschränkten Wahrnehmung von Optionen kommt. Hier wird in der Befragung der Schüler_innen der Frage nachgegangen, wie die regionale Angebotsstruktur (Chemnitz und Landkreis Mittelsachsen) im Hinblick auf die Wahl der Ausbildung (retrospektiv) und im Hinblick auf die Einmündung in den regionalen Arbeitsmarkt (prospektiv) eingeschätzt wird. Es herrschte in den letzten zwanzig Jahren eine hohe Abwanderungsorientierung, d.h. Jugendliche sahen bessere Berufschancen außerhalb der Region (vgl. Beetz, 2009). Dementsprechend untersuchen wir, ob die hohe Abwanderungsorientierung zurückgeht und fragen nach den Optionen und Orientierungen der Jugendlichen im Hinblick auf einen Verbleib in der Region. Das Forschungsprojekt widmet sich darüber hinaus der methodischen Weiterentwicklung von Übergangsstudien, die in ihrer Panelform immer wieder von hohen Ausfällen betroffen sind. Deshalb wird die retrospektive Erfassung von Bildungsentscheidungen unter Berücksichtigung mehrerer methodischer Zugänge erprobt.

Im Nationalen Bildungsbericht 2006 wird erstmalig von dem beruflichen Übergangssystem als einem eigenständigen Teilsystem der beruflichen Bildung gesprochen. Mit dem Begriff werden unterschiedliche Maßnahmen unterhalb vollwertiger Abschlüsse bezeichnet, wie die Berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA (BvB), das schulische Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), die Teilqualifizierende Berufsfachschule (BFS) und die Einstiegsqualifizierung Jugendlicher, die nicht zuletzt durch institutionelle Heterogenität gekennzeichnet sind. In dieser Sichtweise werden nur jene Übergangswege als „Übergangssystem" betrachtet, die unterhalb des Niveaus der qualifizierenden Berufsbildung liegen und populär häufig als Sackgassen oder Warteschleifen gesehen werden (vgl. Kruse 2009). Der erhebliche Mangel an Ausbildungsplätzen, der vor allem durch hohe Schulabgängerzahlen bei zeitweise rückläufigem Lehrstellenangebot der Betriebe verursacht wurde und nicht durch vollqualifizierende schulische oder außerbetriebliche Bildungsmöglichkeiten kompensiert werden konnte, hat zum einen zur Ausweitung des Übergangssystems geführt. „Bildungsgänge des Übergangssystems haben die Funktion übernommen, erfolglose Ausbildungsplatzbewerber_innen zwischenzeitlich – bis zur Aufnahme einer regulären Berufsausbildung – zu versorgen. Zum anderen dürfte aber auch eine Rolle gespielt haben, dass die Qua-

lifikationen der Schulabgänger_innen für die gestiegenen Anforderungen in der Ausbildung teilweise nicht mehr ausreichen und daher eine mangelnde Ausbildungsreife beklagt wird (vgl. Ulrich 2008). Verantwortlich gemacht werden hierfür u.a. Defizite der allgemeinbildenden Schulen ‚in der Vermittlung elementarer individueller Voraussetzungen für die Aufnahme einer qualifizierten Berufsbildung' (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, 81 f.). Die Maßnahmen des Übergangssystems, insbesondere die berufsvorbereitenden Bildungsgänge, sollen diese Versäumnisse ausgleichen und den Jugendlichen die für eine Berufsausbildung erforderlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln. Folge dieser Entwicklungen ist, dass sich für viele Jugendliche der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine vollqualifizierende Berufsausbildung erheblich schwieriger und vor allem langwieriger gestaltet (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich 2007, Beicht/Ulrich 2008a/2008b, Friedrich 2009). Insbesondere Schulabgänger_innen mit Hauptschulabschluss oder ohne Abschluss gelingt es nur noch relativ selten, unmittelbar nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule eine reguläre Ausbildung zu beginnen" (Beicht 2009, 3).

Sowohl vom Bundesinstitut für Berufsbildung (vgl. u.a. Beicht 2009) als auch im Rahmen des DJI-Schwerpunkts „Übergänge in Arbeit" wird hervorgehoben, dass nach wie vor ein Forschungsbedarf zu den Wirkungen der Angebote des Übergangssystems auf die weitere Entwicklung der Jugendlichen und deren Teilhabe an Bildung und Ausbildung sowie ihre Integration in den Arbeitsmarkt besteht (vgl. Kuhnke/Skrobanek 2011). Die zentralen Fragen zum Übergangssystem, zu denen weiterhin ein erheblicher Forschungsbedarf besteht, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Was leisten die Angebote?
- Welche Unterstützung bei der Problembewältigung, bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven erhalten die Jugendlichen?
- Werden ausbildungs- und arbeitsmarktrelevante Qualifizierungen bzw. Abschlüsse erreicht?
- Welche Optionen verfolgen die Teilnehmer_innen im Anschluss an die Maßnahmen, welche Aussagen lassen sich zum Verbleib treffen?
- Welcher Entwicklungsbedarf, welche Zukunftsperspektiven, welche Probleme bestehen für die Maßnahmen des Übergangssystems?

Mit der beschriebenen Einführung des Begriffs des „Übergangssystems" durch das Konsortium Bildungsberichterstattung ist damit einerseits ein Sammelgriff für diesen Teilbereich des Bildungssystems geschaffen worden, der seitdem vielfach verwendet wird. Gleichzeitig trägt der Begriff auch zur Verwirrung bei, denn „Übergänge" spielen für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Rolle. Wenn wir von der ersten Schwelle vom „Übergang Schule–Berufsausbildung" und von der zweiten Schwelle, dem Übergang von der Ausbildung in den Beruf sprechen, wird dies deutlich, denn diese „Übergänge" sind von allen zu bewältigen: „Der Übergang in die Arbeitswelt macht nicht nur jenen zu schaffen, die üblicherweise als „Benachteiligte" bezeichnet werden,

sondern der Bedeutungsverlust sogenannter „Königswege“ in Arbeit und Erwachsenenleben macht für alle die Übergänge schwieriger, wenngleich unterschiedlich risikoreich“ (Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative 2011, 1, Hervorhebung im Original). Wenn wir im Folgenden von „Übergängen“ sprechen, meinen wir wie gerade verdeutlicht, beide Schwellen im Übergang zwischen Schule und Erwerbsleben für alle Jugendlichen. Wenn die Rede vom „Übergangssystem“ ist, beziehen wir uns auf den engen Begriff der Maßnahmen unterhalb einer vollqualifizierenden Ausbildung.

3 Methodisches Vorgehen

Die Gesamtuntersuchung beruht auf einer Perspektiven- und Methodentriangulation, dass heißt, die Situation der beruflichen Bildung wird mittels fünf verschiedener Zugänge untersucht:

1. An 16 verschiedenen berufsbildenden Schulen in Chemnitz und im Landkreis Mittelsachsen wurde von April bis Juli 2012 eine standardisierte Befragung von 1145 Berufsschüler_innen im letzten Ausbildungsjahr durchgeführt. Diese erfasste den bisherigen berufsbiographischen Werdegang, die Ausbildungssituation und die beruflichen Zukunftsperspektiven.

2. Über das soziale NetzwerkTC wurden im Mai/Juni 2012 Einladungen verschickt, an einer onlinebasierten Befragung teilzunehmen. Befragt wurden knapp 400 Nutzer_innen aus Chemnitz und der Region Mittweida, die sich entweder in Ausbildung befanden, eine Ausbildung abgeschlossen hatten oder im sogenannten Übergangssystem befanden.

3. Für das Gebiet des Landkreises Mittelsachsen wurde eine Analyse des Übergangssystems durchgeführt. Hierfür wurden von Juli bis November 2012 insgesamt 82 Jugendliche in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen an vier berufsbildenden Schulen im Landkreis Mittelsachsen standardisiert befragt.

4. Mit Jugendlichen im Übergangssystem wurden insgesamt fünf Gruppendiskussionen durchgeführt und ausgewertet. Ziel war es, die Perspektive der Jugendlichen hinsichtlich der schulisch-beruflichen Übergänge, ihrer Berufswahl (-möglichkeiten) und ihrer Einschätzungen der beruflichen Entwicklung vertiefend zu erfragen und unterschiedliche Positionen herauszuarbeiten.

5. Zur Vertiefung der standardisierten Befragung wurden Experteninterviews mit Akteuren in der beruflichen Bildung im Herbst 2011 sowie im Sommer 2012 geführt.

Im folgenden Bericht wird vor allem auf die Berufsschüler_innenbefragung (1) und die Befragung der Teilnehmer_innen im Übergangssystem (3) fokussiert. Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen (4) und Expert_innenbefragungen (5) fließen vor allem in die Interpretation der Daten ein.

Zu 1) Bei der Berufsschüler_innenbefragung stellte ein_e Mitarbeiter_in des Teams nach der telefonischen Kontaktaufnahme den Schulleitungen das Projekt im Vorfeld der Untersuchung persönlich vor, um die Logistik der Befragung koordinieren zu können. Eine Inanspruchnahme von Schulpersonal für die Befragung war nicht notwendig. Mittels eines computergestützten oder schriftlichen Fragebogens wurden die Auszubildenden klassenweise in den schuleigenen Computerräumen oder in Klassenräumen der Berufsschulen befragt.

Der Fragebogen wurde vor der eigentlichen Erhebung in einem Pretest getestet und danach überarbeitet. Für die Erhebung wurde ein Online-Fragebogen programmiert, durch den eine Reihe von Vorteilen genutzt werden konnte: Die Auszubildenden sind mit dem Medium vertraut und finden, nach unserer Einschätzung, diese Art der Erhebung ansprechender als das Ausfüllen eines schriftlichen Fragebogens. Die Online-Fragebögen sind vollständig ausgefüllt, da der Wechsel zur nächsten Frage verweigert wird, solange noch nicht alle Fragen auf der aktuellen Seite beantwortet sind. Die Daten liegen somit digitalisiert vor und der Zwischenschritt der Dateneingabe vor der Auswertung entfällt.

Vor der Durchführung der Befragung wurden die Teilnehmenden über das Projekt, die Freiwilligkeit der Teilnahme und den Datenschutz informiert. Die Befragung war online so konzipiert, dass sie ohne Vorbereitung nach der Einführung und Vergabe der Passwörter durchgeführt werden konnte. Den Fragebogen beantworteten die Auszubildenden parallel an den vorhandenen Computern in ca. 30 Minuten, wobei ein_e Mitarbeiter_in des Projektteams die Befragung begleitete und auf einem Befragungsprotokoll die Anzahl der teilnehmenden Auszubildenden, die Arbeitsatmosphäre und Fragen der Auszubildenden dokumentierte. Die Auszubildenden, die nicht online über das Fragebogenportal https://www.soscisurvey.de befragt werden konnten, erhielten einen schriftlichen Fragebogen.

Durch die nicht immer flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Computern und Internetzugang konnte der Online-Fragebogen nicht in allen Schulen eingesetzt werden. Einige Schulen forderten auch schriftliche Fragebögen an, um die Befragung flexibel im Unterricht durchführen zu können. Die ausgefüllten Fragebögen holte ein_e Mitarbeiter_in des Teams zu einem vereinbarten Termin in der Schule ab. Auf diese Weise wurden die Auszubildenden zu folgenden Themen befragt:

- Individuelle Qualifikationen (besuchter Schultyp, Schulabschluss)
- Persönliche und berufliche Situation
- Berufliche Wünsche und Orientierungen
- Bewerbungsaktivitäten und Unterstützung durch Dritte
- Berufliche Pläne und Perspektive nach Ende der Berufsausbildung
- Soziodemografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund)
- Familiäre Situation und Freizeitverhalten

Dabei standen nicht die fachlichen Kompetenzen der Auszubildenden im Vordergrund, sondern die Untersuchung leitenden Fragen zum Zugang zur Berufsausbildung, wie die Jugendlichen ihre Ausbildung erleben und sich auf die Erwerbstätigkeit im Beruf vorbereiten. Welche Jugendlichen konnten ihre beruflichen Wünsche erfolgreich realisieren?

Welche Wege von der Schule ins Arbeitsleben bilden die Jugendlichen mit ihren Informationen ab? Gibt es Personengruppen, denen der Zugang zu Berufsausbildung und Arbeitsmarkt erschwert wird? Bei der Bewertung der jeweiligen Rahmenbedingungen ihrer Ausbildung vor Ort soll die tatsächlich realisierte Berufswahl auch in Relation zur Ausgangslage der Jugendlichen gesetzt werden.

Der Zeitpunkt für die Befragung wurde bewusst zum Ende des letzten Ausbildungsjahres gewählt, um Vorhaben und eventuelle Realisierungen beim Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit oder in weiterführende Qualifikationen und Informationen über den tatsächlichen (beruflichen) Verbleib so gut wie möglich sichtbar zu machen.

Die Berufsschulen erhalten eine Grundauswertung für ihre Schule und alle schulbezogenen Daten, die schulintern ausgewertet werden können. Alle erhobenen Daten werden komplex ausgewertet, wobei verschiedene Indikatoren wie Schulabschluss, Geschlecht, Berufswunsch usw. nach verschiedenen Aspekten miteinander verknüpft werden.

Zu 3) Die Befragung im Übergangsbereich fand zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten im Juli 2012 und im November 2012 statt. Zum ersten Erhebungszeitraum waren nicht (mehr) viele Teilnehmer_innen in den Maßnahmen erreichbar, sodass wir bei den Ergebnissen von einer hohen Selektivität ausgehen mussten. Ein zweiter Erhebungszeitraum wurde in einer Phase relativ hoher Konsolidierung, d.h. einer geringen Fluktuation bei den Teilnehmer_innen, in den Maßnahmen gewählt.

Für die Auswertung wurden zwei Teilgruppen nach dem Befragungszeitpunkt im Sommer 2012 (N=25) und im Herbst 2012 (N=57) gebildet, da sich die Rahmenbedingungen je nach Antwortzeitraum erheblich unterscheiden.

Zu 4) Im Rahmen eines Projekts im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit wurden von Studierenden vier Gruppendiskussionen mit Jugendlichen im Übergangssystem durchgeführt. Dabei ging es insbesondere um die Perspektiven der Jugendlichen hinsichtlich der schulisch-beruflichen Übergänge sowie um ihre Berufswahl(-möglichkeiten) und die Einschätzungen ihrer beruflichen Entwicklung. Darüber wurden biographische Interviews und eine Gruppendiskussion mit Schülerinnen und Schülern einer Berufsschulklasse geführt. Eine weitere Gruppe hat Auszubildende und Ausbilder (als Tandem) aus Betrieben in Mittelsachsen interviewt.

Zu 5) Im Rahmen der Projekte, zum einen im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit im Sommer 2012, zum anderen im Masterstudiengang Soziale Arbeit im Herbst 2011, wurden Experteninterviews mit Akteuren in der beruflichen Bildung im Übergangssystem geführt. Dabei können wir auf Interviews mit Lehrkräften in BVJ-Klassen sowie auf Interviews mit Schulleiter_innen, stellvertretenden Schulleiter_innen und Sozialpädagog_innen zurückgreifen.

4 Ergebnisse im Bereich des Übergangsystems

Die Diskussionen um die Maßnahmen des Übergangssystems stehen im Kontext der Entwicklung der Schüler_innenzahlen. Bei den Absolventen- und Abgängerzahlen an berufsbildenden Schulen im Landkreis Mittelsachsen ist seit 2000/01 ein Rückgang von 3.581 auf 2.255 Personen (Schuljahr 2010/11) um knapp 37% zu verzeichnen. Die Anzahl der Schulabgänger_innen ohne Abschlusszeugnis ist jedoch mit einem Anteil von ca. 12% (Schuljahr 2010/11) im Vergleich zu den beiden Vorjahren angestiegen. Nach aktuellen Prognosen wird sich die Zahl der Schüler_innen an berufsbildenden Schulen in den nächsten Jahren weitgehend stabilisieren. Insgesamt ist noch ungefähr mit einem Rückgang von 6-12% bis 2030/31 zu rechnen (vgl. Regionales Übergangsmanagement Mittelsachsen 2012, Folie 22). Das Spektrum des Angebots an überbetrieblichen Ausbildungen im Landkreis Mittelsachsen geht nach Aussagen der Experten in den Interviews und der Jugendlichen in den Gruppendiskussionen zurück. Auch die Anzahl der Schülerinnen und Schüler im so genannten Übergangssystem ist rückläufig, wobei dieser Trend nicht so eindeutig ausfällt wie zu erwarten wäre. Es wurden – vor allem im neuen Schuljahr 2012/13 die Schülerzahlen im Berufsgrundbildungsjahr erheblich reduziert. Demgegenüber zeigt das BVJ sich – zumindest summarisch – relativ konstant (vgl. Tab. 1). Eine differenzierte Betrachtung auf der Ebene von Maßnahmen und Klassen zeigt deutlich höhere Dynamiken der Angebote sowohl hinsichtlich der fachlichen Inhalte als auch der jeweiligen Standorte.

	2010/11	2011/12	2012/13
BGJ	97	75	34
BVJ	122	126	118
BvB	171	229	187

Tab. 1: Entwicklung der Schülerzahlen im Übergangssystem im Landkreis Mittelsachsen
Quelle: Schulstatistik Landkreis Mittelsachsen

Insgesamt gibt es fünf Einrichtungen im Landkreis Mittelsachsen an vier Standorten, an denen Maßnahmen im Übergangssystem angeboten werden (Tab. 2).

	BVJ	BVJ reha	BGJ	BvB	Gesamt
BSZ Döbeln	9	18	23	45	95
BSZ Freiberg, Turnerstraße		28	11	46	85
BSZ „J. Weisbach", Freiberg	20			3	23
vfb Mittweida	11	17		27	55
Don Bosco, Burgstädt		15		66	81
Gesamt	40	78	34	187	339

Tab. 2: Schülerzahlen im Übergangssystem Schuljahr 2012/13
Quelle: Schulstatistik Landkreis Mittelsachsen

Einige Maßnahmen wie die Einstiegsqualifizierung sind im Untersuchungsgebiet scheinbar weniger verbreitet. Wir folgen an dieser Stelle diesem engen Verständnis vom Übergang[1], um die spezifischen Perspektiven der Jugendlichen im Übergangssystem in Mittelsachsen hervorzuheben.

1 vgl. unsere abschließende Positionierung in den „Weiterführenden Überlegungen"

	Teilgruppe I 11/2012	Teilgruppe II 7/2012	Gesamt
BVJ	28		28
BGJ	5		5
BvB	23	25	48
EQ	1		1
Gesamt	57	25	82

Tab. 3: Verteilung der befragten Jugendlichen/jungen Erwachsenen auf die Maßnahmen im Übergangssystem Quelle: Übergangsbefragung Mittelsachsen 2012

Anhand dieses Datensamples (vgl. Tab. 3) beziehen sich die Aussagen unserer Untersuchung vor allem auf die Bereiche BVJ und BvB, in denen auch Gruppendiskussionen durchgeführt wurden. Die meisten Analysen beziehen sich aus methodischen Gründen (vgl. Kapitel 2) auf die Teilgruppe I der Befragung im November 2012. Ergebnisse der Teilgruppe II werden in einzelnen Fällen hinzugezogen. Die Teilnehmerzahlen lagen unter den statistischen Angaben. Die geringe Ausschöpfungsquote der Stichproben ist mit der Erreichbarkeit der Teilnehmer_innen in den Bildungsstätten zu begründen und der daraus folgenden Schwierigkeiten bei der Terminfindung, sowie der unterschiedlichen Begriffsbestimmung des Terminus „Übergangssystem". Ein Bildungsträger nahm nicht an der Befragung teil. Erschwerend erwies sich zusätzlich die hohe Fluktuation der Zielgruppe in den jeweiligen Maßnahmen, 50-60% der Teilnehmer_innen waren zu erreichen. Trotz allem sind die Ergebnisse aussagekräftig, weil sie das Profil des „Übergangssystems" wiedergeben.

4.1 Die Wege ins Übergangssystem

Der Eintritt in das Übergangssystem stellt für viele der befragten Jugendlichen nahezu einen zwangsläufigen Entwicklungsschritt dar. Geht man davon aus, dass es sich beim beruflichen Übergang prinzipiell um eine Wahlentscheidung von Jugendlichen handelt, dann muss anhand unserer Ergebnisse von einer gewissen Engführung in diesem Prozess gesprochen werden. Dies zeigt sich bei den Angaben, inwieweit alternative Wege zum Übergangssystem, also eine Ausbildungssuche, verfolgt wurden.

> In unserer Befragung gaben 73,6% an, dass sie sich vorher für keinen Ausbildungsberuf beworben hatten.
>
> Nur 18% der Befragten haben mehr als drei Bewerbungen verschickt.

Ähnliche Ergebnisse erhielten wir auch in den Gruppendiskussionen. Dort wird deutlich, dass die Jugendlichen in die Maßnahmen eher „hineingleiten". Sie erzählen wie von einem „Shuttle", in dem sie den Übergang von Schule, insbesondere der Förderschule, zu den berufsvorbereitenden Maßnahmen antreten. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, umfassend zu klären, inwieweit Alternativen zum Übergangssystem nicht ausgereizt werden. Es spricht jedoch Einiges dafür, dass die Feststellung einer mangelnden Ausbildungsreife alle Beteiligten von der Suche nach Alternativen „entlastet". Die BvB wird über die Jobcenter vermittelt und von den Jugendlichen nicht freiwillig als Option gewählt.

Von den befragten Jugendlichen wird dem Jobcenter eine hohe Autorität und Entscheidungsbefugnis zugemessen. Es herrscht große Unsicherheit und Unwissenheit im Hinblick darauf, was im Anschluss an die BvB an Ausbildungen angeboten wird und in welchen Städten die Ausbildungen stattfinden. Die häufige Verwendung der Verben „stecken", „reinstecken" und sogar „umstecken" deutet darauf hin, dass sich die Jugendlichen den Bedingungen der Jobcenter, der Arbeitsagentur und des Trägers ausgeliefert sehen. Sie werden sprachlich zu Objekten, die irgendwo „hingesteckt" werden, die nicht über Fachrichtungen und Orte entscheiden können, über sie wird entschieden und verfügt. Aus der Perspektive der Jobcenter ist es offensichtlich attraktiv, die berufliche Entwicklung eher „gepuffert" verlaufen zu lassen, damit Frustrationen möglichst vermieden werden. Es wird deshalb in der Einschätzung der Ausbildungsreife weiter unten angesetzt.

Hinsichtlich der Struktur des Ausbildungsmarktes ergeben sich aus den bisherigen Ausführungen unseres Erachtens zwei wichtige Befunde:

> Das Ausbildungssystem – einschließlich des Übergangssystems – weist eine hohe Unübersichtlichkeit auf. Obwohl in den letzten Jahren zahlreiche Informationsportale, Ausbildungsmessen u. ä. darauf reagieren, führt offensichtlich die hohe Komplexität zu sehr „vereinfachten" Entscheidungen.
>
> Das Ausbildungssystem stellt eine besondere Schwelle im Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit dar, möglicherweise eine höhere als der Arbeitsmarkt.

4.2 Einschätzungen der Maßnahmen durch die Jugendlichen

Das Übergangssystem erfüllt die Funktion des Haltens in einem doppelten Sinne. Es setzt den sogenannten Schutzraum nach der Schule fort, was von den Schüler_innen auch in der Zufriedenheit honoriert wird. Für uns erstaunlich war, dass sie sich durchaus „aufgehoben" fühlen. Die Teilnahme und die Auswahl an Berufsfeldern wird als Chance und nicht nur als „Warteschleife" der beruflichen Entwicklung gesehen. Dem entsprechen auch die Ergebnisse in der Befragung von der relativ hohen Zufriedenheit mit den berufsvorbereitenden Maßnahmen:

- 68,9% sind mit der Qualität des Schulunterrichts eher, weitere 22,2% voll zufrieden
- 50,9% fühlen sich in ihrer Schule eher, weitere 41,5% vollkommen wohl
- 55,6% kommen mit den Lehrern eher, weitere 31,5% vollkommen gut aus
- mit 51,9% fällt die völlige Zustimmung, dass die Praxis Spaß macht, hoch aus, hier sind mit 18,5% die Ablehnungen auch besonders hoch

Nur 7% der befragten Jugendlichen gaben an, dass sie keine Lust haben, an der Maßnahme teilzunehmen. Interessant ist, dass immerhin 24% sich nicht ernst genommen fühlen – ein Wert, der zumindest für einen Teil der Schüler_innen auf eine gewisse Unterforderung hinweisen könnte. Die Kehrseite der relativ hohen Zufriedenheitswerte wurde nämlich in den Gruppendiskussionen deutlich: Diese liegt in einer abwartenden Haltung, nahe einer gewissen Passivität und Hinnahme des insgesamt gut arrangierten

Weges. Obwohl wir die Gruppendiskussionen zeitlich nahe am Abschluss des BVJ geführt hatten, besaßen viele Teilnehmer_innen hinsichtlich ihrer eigenen Zukunft wenig Klarheit: Sie besaßen wenig Informationen über ihre tatsächlichen beruflichen Möglichkeiten, waren der Meinung, dass es ‚irgendwie weiter gehe', und schwankten in ihren längerfristigen Erwartungen zwischen Fatalismus und grandiosen Zukunftsvorstellungen. Ausdruck dessen war beispielsweise, dass der Erwerb eines Hauptschulabschlusses im BVJ zwar Ziel, aber die damit verbundenen beruflichen Optionen unsicher waren. Hinzu kam, dass nach den Äußerungen der Jugendlichen die Wirklichkeit der Arbeitswelt in eine gänzlich andere Lebenswelt verwiesen wurde, mit der die eigene nur wenig verbunden und die für sie auch kaum einschätzbar ist. Insgesamt haben sich insbesondere die sogenannten Förderschüler in einer schulisch und beruflich weitgehend abgeschirmten Welt eingerichtet.

Die Teilnehmer_innen einer Gruppendiskussion in einer BvB-Maßnahme wollten mehrheitlich eine Ausbildung machen, haben aber keinen Ausbildungsplatz bekommen und sind über die Jobcenter bzw. über Berufseinstiegsbegleiter_innen in die Maßnahme vermittelt worden. Die Jugendlichen wollten also eigentlich etwas anderes als eine BvB-Maßnahme und wurden gefragt, ob sich ihre Einstellung zur Maßnahme durch die Teilnahme geändert hätte. Ein Teilnehmer antwortete in diesem Zusammenhang:

> „Na ich sach ma so es is, es is vielleicht nicht das was ich mir jetz vorgestellt hab so, aber ähm es ist auf jeden Fall besser, als wenn ich gar keene Ausbildung hätte, wenn ich überhaupt nicht arbeiten gehen könnte".

Dieser Aussage und der weiteren Nachfrage, ob sie die BvB als Chance sehen, stimmen weitere Jugendliche zu. Kritik wird allerdings an der Eignungsanalyse zu Beginn der Maßnahme geübt, dazu heißt es von den Jugendlichen, „einige Tests" seien „total schwachsinnig":

> „Kompetenzenztest, den fand ich total schwachsinnig, mit Pap, mit Klopapierrolle und so, soviele Blätter wie du abmachst, musst du Eigenschaften zu dir finden, es hat vorher keiner was gesagt, es saßen hier welche mit im Raum, die haben massenweise von den Blätter abgemacht".

Aus den Aussagen der Jugendlichen deutet sich an, dass eine Reflexion der eingesetzten Methoden in den Bereichen der Kompetenzfeststellung und der Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen angebracht wäre. Durch negative Erfahrungen beim Einsatz von Methoden wird die Motivation der Jugendlichen, sich auf methodische Übungen einzulassen, nicht gefördert, das Gegenteil ist häufig der Fall.

Darüber hinaus wird durch die Antworten der Jugendlichen in der Beantwortung des Fragebogens deutlich, dass die Gruppen sehr heterogen zusammengesetzt sind. Hinsichtlich der Leistungen kommen 23% mit den Leistungsanforderungen nicht zurecht, 32% der befragten Jugendlichen fühlen sich aber unterfordert. Es besteht innerhalb der Gruppen ein großes Gefälle im Hinblick auf die Unterschiedlichkeit der Leistungen – somit lernen Jugendliche, denen es lediglich an Motivation und Fleiß mangelt mit jenen, die mit ernsthaften Schwierigkeiten bezüglich des Lehrstoffes und Anforderungsniveaus

behaftet sind. Das fehlende, nach individuellem Bedarf ausgerichtete Bildungsangebot wirkt innerhalb dieses Kontextes als weiterer Risikofaktor, da die unmotivierten Heranwachsenden keine entsprechenden Reize geboten bekommen, um im Maßnahmeprozess aktiv zu werden.

Ein weiterführender Diskussionspunkt aus diesen Befunden sollte sein, zu prüfen, inwieweit das bestehende Übergangssystem den Anforderungen sehr unterschiedlicher Fähigkeiten, Lernformen und Lebenslagen gerecht wird. Denkbar wäre, dass ein Teil der Jugendlichen in den Übergangsbereich gleitet, obwohl eine intensivere Berufseinstiegsbegleitung Alternativen schaffen könnte, ein anderer Teil eine deutlich intensivere sozialpädagogische Begleitung benötigt als sie im Übergangsbereich zu leisten ist.

4.3 Benachteiligte Jugendliche – komplexe Problemlagen

Die Untersuchungsergebnisse zeigen deutlich, dass sich die Teilnehmer_innen im Übergangssystem größtenteils in multiplen Problemlagen befinden. Sie zeigen hohe Belastungen durch Lebensereignisse, die zwar nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der beruflichen Ausbildung stehen, aber diese erheblich beeinflussen.

Belastung innerhalb des letzten Jahres	Häufigkeit der Nennungen
Weg-/Umzug	11
Trennung von Freund/in	22
Eltern getrennt/geschieden	16
Schwangerschaft	9
Schwangerschaftsabbruch	3
Schulden	3
Schwere Krankheit	10
Person verstorben	20

Tab. 4: Angabe von Belastungen infolge besonderer Ereignisse
Quelle: Übergangsbefragung Mittelsachsen 2012 (N=57)

Diese Ergebnisse, die sich durchaus mit Befunden anderer Studien decken, bestärken die oben bereits gestellte Frage, ob die starke Ausrichtung auf das berufliche System und die Zielstellung der sogenannten Ausbildungsreife überhaupt angemessen ist. Handelt es sich nämlich (immer mehr) um Jugendliche, die besonderer Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen bedürfen und nicht „nur“ in der beruflichen Ausbildung. Faktisch prägt genau diese Frage den pädagogischen Umgang. In den Expertengesprächen wurden dabei vor allem zwei Probleme deutlich. Ein Teil der Mitarbeiter fokussiert selbst auf die sogenannte Ausbildungsreife (vor allem schulische Grundleistungen und „Sekundärtugenden“).

Damit geht dann einher, dass einerseits die Jugendlichen defizitär betrachtet werden, weil sie diese offensichtlich nicht erreichen, andererseits eine fachlich-pädagogische Desillusionierung vorherrscht, weil man nichts erreichen könne. Ein anderer Teil sieht es als seine Aufgabe an, lebensweltliche und alltagspraktische Arbeit zu leisten und hier ‚kleine Erfolge‘ zu erzielen, die nicht mit dem Ziel der beruflichen Ausbildung völlig identisch sein müssen. Hierbei ergibt sich eine teils enorme Spannung zu den regulären Zielen des Übergangssystems.

> „Also wir haben schon schwierige Jugendliche und zum Teil eben auch, ja benachteiligte Jugendliche und eben teilweise wie man es so schön sagt, mit multiplen Problemlagen. Zum Teil beziehen die Eltern Arbeitslosengeld oder Arbeitslosengeld II, sind zum Teil eben auch keine intakten Familien mehr, viele Scheidungskinder dabei. Die Wohnsituation ist zum Teil angespannt, also Jugendliche die zum Teil kein eigenes Zimmer haben, oder wo Schimmel in der Wohnung ist (…) ja eben teilweise auch eine fehlende Elternpräsenz…" (S.12/4-17).

Ein Ausbilder berichtet über Maßnahmekarrieren von Jugendlichen und fasst diese zusammen:

> „also da gibt es schon schwierige Fälle, wo wir dann zum Teil Jugendliche in der BvB haben, die schon 26 Jahre alt sind und noch keine abgeschlossene Ausbildung haben. Also das sind so Einzelfälle, ja, Lernschwierigkeiten haben viele, gerade im BVJ haben wir ja auch viele Jugendliche mit Lernbehinderung, gerade die von der Lernförderschule kommen" (S.12/27-31).

Im Gegensatz zu einzelnen Lehrkräften spricht der gleiche Ausbilder nicht abwertend über die Schüler_innen und deren Eltern. Fast 90% der Schüler_innen würden sie „durchkriegen", sie würden „den Abschluss schaffen", „das BVJ bestehen". Die Fehltage (mehr als 20 Fehltage unentschuldigt) seien der Hauptgrund, „dass das BVJ nicht geschafft wird".

Bei einem weiteren Lehrer einer BVJ-Klasse wird im Interview ein anderer Blick auf die Jugendlichen deutlich, er unterscheidet in Schüler_innen, die Unterstützung verdienen und denjenigen, die rausfallen:

> „… jetzt kommt der wichtigste Punkt eigentlich, DENjenigen ne Chance zu geben, die es auch verdient haben. Ne? Halt, die, denjenigen mal ne Chance zu geben, die es auch verdient haben. So. Da sind wirklich welche mit bei, die eben jetzt fast einen sehr guten Hauptschulabschluss bekommen, die sich bemüht haben, zusammen gerissen haben. Das sind aber von diesen 12, sind es momentan viere. So. Im letzten Jahr hatten wir einen" (S.6/45-49).

Nach dieser Aussage erreichen nur wenige Schüler_innen einen „sehr guten Hauptschulabschluss", wie die Mehrheit das BVJ verlässt, bleibt an dieser Stelle offen. Wie komplex Lebenslagen in den schulischen Alltag hineinragen, zeigt das Beispiel einer Einrichtung, in der die Eltern der Jugendlichen beraten werden, aufgrund von Bescheiden des Ordnungsamts (Ordnungswidrigkeiten wegen der Nichterfüllung der Schulpflicht) einen Antrag auf Umwandlung in Arbeitsstunden zu stellen:

> „Weil die Jugendlichen haben es verzapft, da sollen die Eltern es nicht bezahlen, zum Teil können sie es auch nicht bezahlen (…) Das klappt zum Teil, aber (…) momentan kriegen wir nicht wirklich Rückmeldung, wer dort ein Ordnungsgeld kriegt und wer nicht, das hat früher besser geklappt" (S.16/14-21).

Interessant an diesem Beispiel erscheint uns, dass der institutionelle Hintergrund der Schule verlassen und die Perspektive der Eltern eingenommen wird.

4.4 Perspektiven nach dem Übergangssystem

Für die meisten Teilnehmer_innen liegt die Perspektive nicht im Verbleib im Übergangsystem, sondern sie rechnen sich mit der Maßnahme gute Chancen aus, eine Ausbildung zu beginnen.

> Bei der Möglichkeit von Mehrfachnennungen wollen nach der Maßnahme 93% der Befragten eine Ausbildung beginnen, 17,5% eine allgemeinbildende Schule besuchen, 26,8% ein Kind bekommen, 14% eine Pause einlegen.

Nähe und Erreichbarkeit der nachfolgenden Maßnahme bzw. der zukünftigen Ausbildungsstelle spielen in der Perspektive der Jugendlichen in allen drei Gruppendiskussionen eine große Rolle. Die inhaltliche Ausrichtung bestimmter Maßnahmen scheint demgegenüber zurück zu treten. Trotzdem sind die Angebote in dem flächenmäßig recht großen Landkreis Mittelsachsen nicht unbedingt nahe am Wohnort. Dadurch entstehen zum Teil erhebliche Wegstrecken: 38% der befragten Teilnehmer_innen benötigen eine halbe Stunde und mehr für einen Weg.

Die Schulen verfügen laut Aussagen in den Experteninterviews kaum über Rückmeldungen zum Verbleib der Jugendlichen. In Mittweida hätten Schülerinnen und Schüler im BVJ/R[2] z. Z. keine Chance in eine außerbetriebliche Ausbildung einzumünden, außer diejenigen mit einem Reha-Status. Über den Verbleib der Jugendlichen aus dem BVJ/R hat die Schule keine Rückmeldung. Die Jugendlichen aus dem BVJ/L, die nach dem BVJ/L eine überbetriebliche Ausbildung absolvieren, bleiben zum Teil bei dem Verein oder sind bei anderen Trägern und besuchen die Berufsschule des Trägers: „Also die Vermittlungsquote ist dann gerade bei L-Schülern relativ gut. Bei den R-Schülern kommt es eben darauf an, wie viele Bewerbungen haben sie geschrieben und wie ernst haben sie das genommen“ (S.18/27-30).

Auch in Döbeln wissen die Lehrer_innen wenig über den Verbleib der Schüler_innen nach dem BVJ:

> „Tja für die Förderschüler ist schwer zu sagen, welche Chancen, äh, so wie es die letzten zwei Durchgänge gewesen ist. Die einen haben eine Ausbildung in einer Werkerklasse begonnen, also sprich eine Werkerausbildung in einem Bildungsträger, Holztechnik, Maler gibt es da, Werkerausbildung und einige haben die Runde noch mal gedreht und die dritten, was die machen, weiß ich nicht. Also es ist schwer jetzt eine Prognose zu geben, was sie dann machen. So habe ich die Erfahrung gemacht“ (637-642).

Der überwiegende Teil der Schüler_innen sieht seine Perspektive in der Region. 81,3% der Befragten wollen die Region nicht verlassen. Dieser Anteil ist deutlich höher als bei den Berufsschüler_innen, wobei zu beachten ist, dass der Altersdurchschnitt bei diesen höher ist.

> Die Gründe für das Weggehen sind vor allem beruflicher Art: (besserer Verdienst, Arbeitsbedingungen, mehr Ausbildungsplätze) und der Wunsch etwas Neues zu erleben.

2 An dieser Schule werden zwei Formen des BVJ angeboten: BVJ/L, für Abgänger_innen von Lernförderschulen, BVJ/R, für Abgänger_innen von Haupt- und Realschulen

Gründe für das Bleiben liegen vor allem in den familiären und sozialen Bindungen; 42% leben (bereits) in einer festen Partnerschaft, 80% wohnen bei ihren Eltern bzw. Elternteil.

In der Präferenzskala für die Wahl des Arbeitsortes liegen das Gehalt sowie die beruflichen Interessen und Perspektiven ganz oben (vgl. Abb. 1). Diesen folgen dann familiäre Kriterien. Daraus lassen sich zwar nicht unmittelbar die faktischen Entscheidungsfaktoren ableiten, da Arbeitsplatzentscheidungen von facettenreichen Gelegenheitsstrukturen geprägt sind. Sie geben aber einen Hinweis darauf, dass monetäre und berufliche Aspekte für die Entwicklungen auf den Ausbildungs- und Arbeitsmärkten eine wichtige Rolle spielen und möglicherweise Migrationsentscheidungen nach sich ziehen. Dies dürfte zu einer Verstärkung regionaler Disparitäten führen, da strukturschwache Regionen in dieser Hinsicht erhebliche Defizite aufweisen.

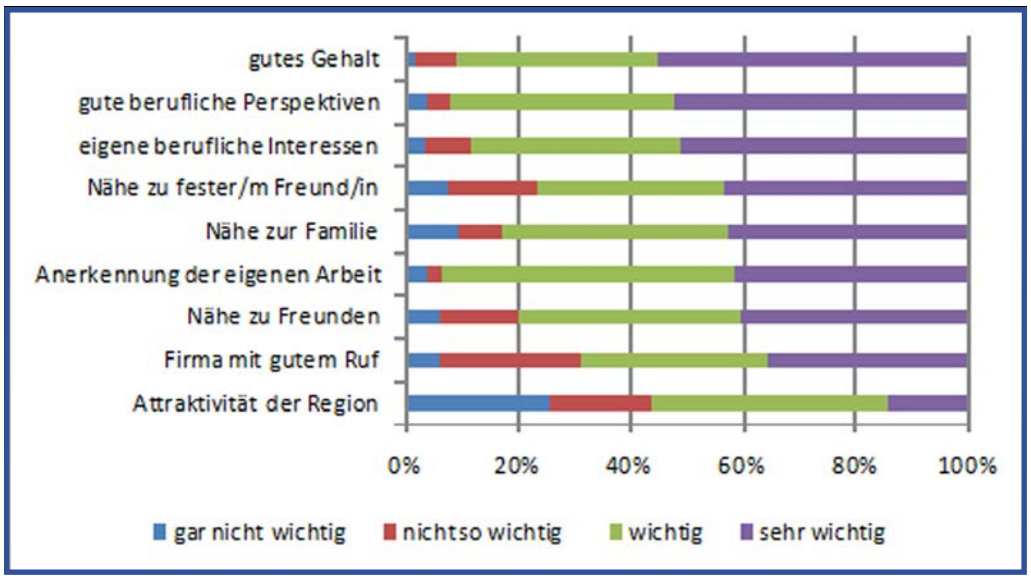

Abb. 1: Entscheidungsfaktoren für Wahl des Arbeitsortes
Quelle: Übergangsbefragung Mittelsachsen 2012 (N=57)

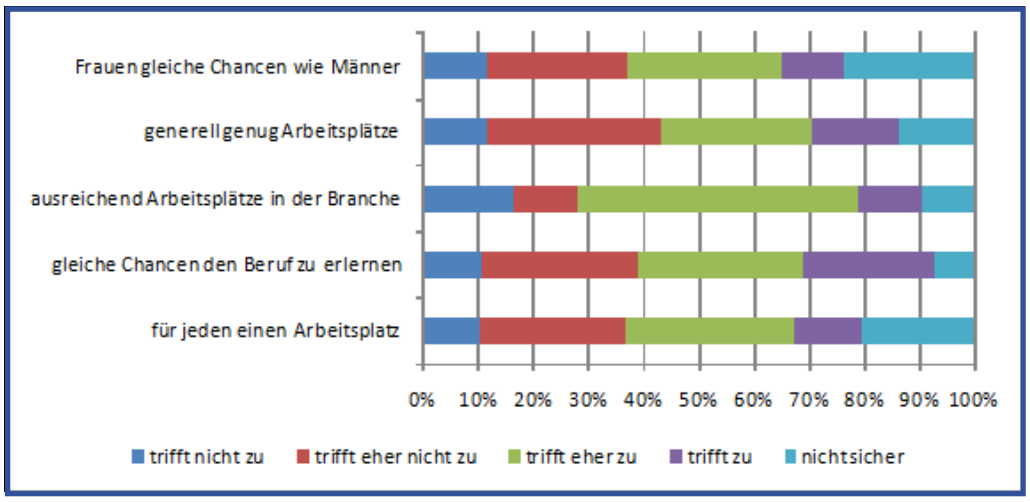

Abb. 2: Aussagen über die Region
Quelle: Übergangsbefragung Mittelsachsen 2012 (N=57)

Überraschend ist in Abb. 2, dass die Aussagen sehr weit streuen und alles andere als ein einheitliches Bild ergeben. Offensichtlich werden sie durch unterschiedliche Einstellungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen geprägt. Dass knapp die Hälfte derjenigen, die eine Aussage treffen, in der Region keine Chancengleichheit sehen, kann eine Zurechnung eigener erlebter Benachteiligung auf regionale Bedingungen bedeuten.

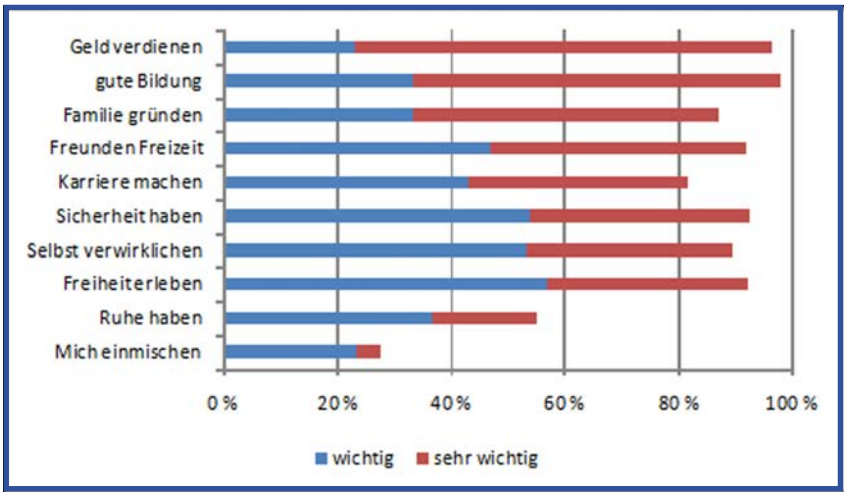

Abb.3: Wichtigkeit von Lebenszielen, Angaben in Prozent
Quelle: Übergangsbefragung Mittelsachsen 2012 (N=57)

Die Einschätzungen der Teilnehmer_innen, was sie selbst für sich im Leben als wichtig ansehen, zeigen die hohe Bedeutung von ‚Geld verdienen' und ‚gute Bildung erreichen'. Beide Lebensziele verweisen eher auf berufliche Orientierungen. An dritter und vierter Stelle finden wir mit ‚Familie gründen' und ‚mit Freunden etwas in der Freizeit unternehmen' eher Beziehungsorientierungen. In der Hierarchie der Wertvorstellungen gibt es gegenüber den Berufsschüler_innen keine wesentlichen Unterschiede – mit einer Ausnahme: Während bei den Berufschüler_innen ‚Sicherheit haben' eine ganz herausragende Bedeutung besitzt, nimmt es bei den Teilnehmer_innen in Maßnahmen nur einen mittleren Platz ein. Möglicherweise wird Unsicherheit sehr viel stärker als Teil der eigenen biographischen Entwicklung angesehen. Die Schüler_innen erhalten nach Aussage der Lehrer_innen wenig Unterstützung von den Familien. „Ich sage bloß Elternabend. Alle Einladungen raus und dagesessen habe ich mit einer Mutti" (513-514). In der Befragung kommt dies nicht so zum Ausdruck (vgl. Abb. 4)

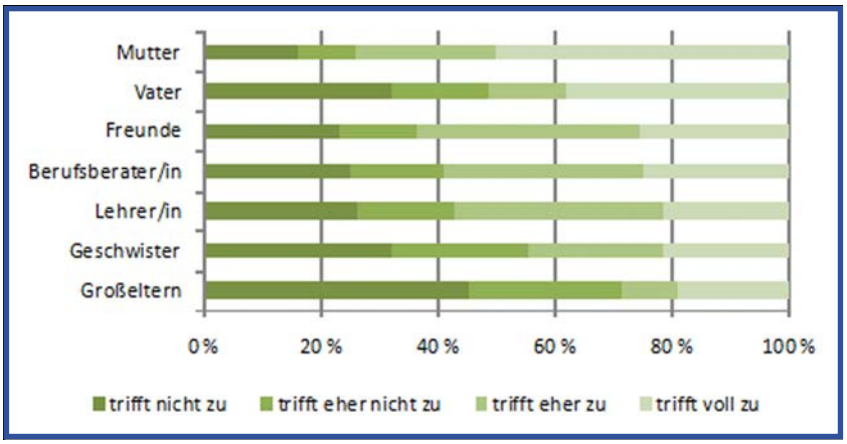

Abb. 4: Durch wen haben die Jugendlichen Unterstützung erfahren? Angaben in Prozent
Quelle: Übergangsbefragung Mittelsachsen 2012, Teilgruppe I (N=57)

5 Ergebnisse aus der Berufsschüler_innenbefragung

Im Zeitraum von April 2012 bis Juli 2012 wurden insgesamt 1145 Auszubildende in 54 verschiedenen Ausbildungsberufen im Landkreis Mittelsachsen (N=471) und der Stadt Chemnitz (N=674) im letzten Ausbildungsjahr befragt. Die Teilnehmer_innenzahlen verteilten sich dabei auf verschiedene Berufsgruppen, deren Kategorisierung sich am „KldB 2010 - Systematisches Verzeichnis der Berufsbenennungen“ der Bundesagentur für Arbeit und an Pahl/Herkner (vgl. Pahl/Herkner 2010) orientiert. Die vorliegenden aufbereiteten Ergebnisse beziehen sich vorwiegend auf den Landkreis Mittelsachsen, wo Auszubildende an sieben im Landkreis befindlichen berufsbildenden Schulen befragt wurden. Die Befragung fand dabei in 34 verschiedenen Ausbildungsberufen statt.

Ausbildungsberuf	Auszubildende in Abschlussklassen	befragte Auszubildende	Ausschöpfung in %
Altenpfleger_in	126	61	48,4
Anlagenmechaniker_in Sanitär, Heizungs- und Klimatechnik	23	17	73,9
Ausbaufacharbeiter_in Trockenbauarbeiten	8	5	62,5
Bau- und Metallmaler_in (BbFöS)	16	3	18,7
Beikoch_köchin (BbFöS)	13	4	30,7
Bürokauffrau_mann	49	27	55,1
Bürokraft (BbFöS)	18	7	38,8
Elektrogerätefachkraft (BbFöS)	9	1	11,1
Elektroniker_in Betriebstechnik	19	17	89,4
Elektroniker_in Energie und Gebäudetechnik	8	8	100
Fachlagerist_in	26	19	73
Friseur_in	14	9	64,2
Gärtner_in Garten- und Landschaftsbau	30	13	43,3
Gesundheits- und Krankenpfleger_in	30	1	3,3
Hauswirtschaftstechnische_r Helfer_in (BbFöS)	5	4	80
Heilerziehungspfelger_in	28	13	46,4
Holzbearbeiter_in (BbFöS)	15	3	20
Industriemechaniker_in	18	16	88,8
Kauffrau_mann für Bürokommunikation	19	7	36,8
Kauffrau_mann im Einzelhandel	99	64	64,6
KFZ-Mechatroniker_in	15	14	93,3
Koch/Köchin	21	6	28,5
Konstruktionsmechaniker_in	13	11	84,6
Lagerfachhelfer_in (BbFöS)	3	3	100
Landwirt_in	35	22	62,8
Mechatroniker_in	16	15	93,7
Metallbearbeiter_in (BbFöS)	5	5	100
Physiotherapeut_in	21	8	38
Restaurantfachfrau_mann	16	7	43,7
Tierwirt_in Rinderhaltung	38	32	84,2
Trockenbaumonteur_in	6	6	100
Verfahrensmechaniker_in Hütten-/Halbzeugindustrie Nichteisen-Metallurgie	32	30	93,7
Verkäufer_in	23	11	47,8
Verkaufshilfe (BbFöS)	3	2	66,6

Tab. 5: befragte Auszubildende im LK Mittelsachsen mit Grundgesamtheit im Schuljahr 2012/13 (N=471)
Quelle: Schulstatistik Landkreis Mittelsachsen/Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Die befragten Auszubildenden befanden sich im Alter zwischen 18 Jahren und 53 Jahren, davon waren 211 der Befragten Frauen und 245 männliche Auszubildende.

Die 19-jährigen bilden mit 132 (28%) Befragten die größte Kohorte, 73 (15,5%) Jugendliche sind 20 Jahre, 54 (11,5%) Auszubildende 21 Jahre und 52 (11%) der jungen Erwachsenen 22 Jahre.

	Häufigkeit	Prozent
männlich	245	52,0 %
weiblich	211	44,8 %
fehlend	15	3,2 %
insgesamt	471	100,0 %

Tab. 6: Geschlecht der Auszubildenden (N=471)
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Wie entscheiden sich Jugendliche für einen Ausbildungsberuf? Stehen der Beruf und dessen spezifische Arbeitsschritte und die damit verbundenen eigenen Interessen und Fähigkeiten im Mittelpunkt der Entscheidung oder sind es eher Sicherheitsaspekte, aus Sorge vor Arbeitslosigkeit? Um herauszufinden, was Jugendliche mit dem Beruf verbinden, haben wir nach der Attraktivität ihres Ausbildungsberufes gefragt.

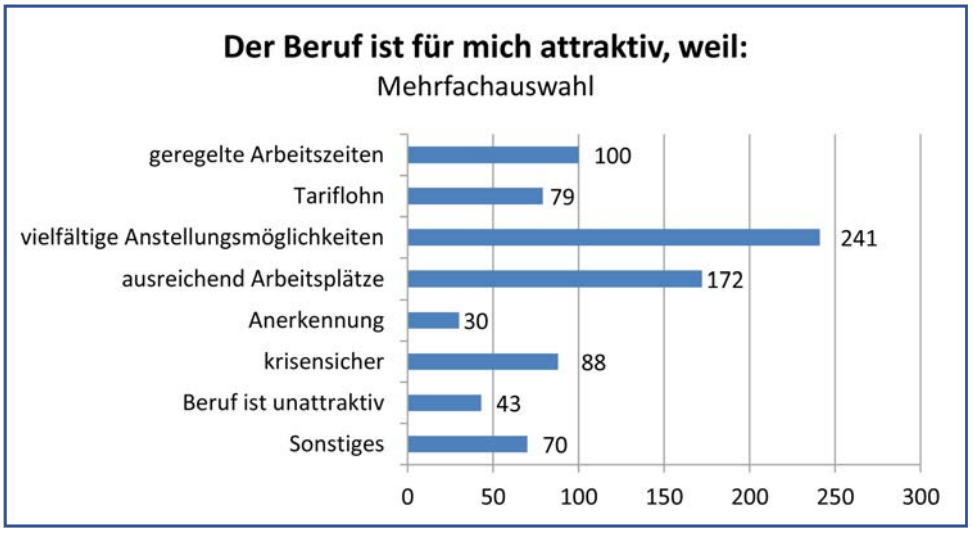

Abb. 5: Attraktivität des Ausbildungsberufes (Mehrfachauswahl)
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Bei 241 Befragten stehen die perspektivischen Beschäftigungsoptionen im Mittelpunkt. Der Beruf ist attraktiv, da es aus Sicht der befragten Jugendlichen sowohl vielfältige Anstellungsmöglichkeiten, wie auch ausreichend Arbeitsplätze gibt. Für 43 Berufsschüler_innen im letzten Ausbildungsjahr ist der eigene Ausbildungsberuf unattraktiv.

Mit Blick auf die Geschlechter ist im Antwortverhalten bei der Antwortkategorie „Tariflohn“ ein Unterschied festzustellen:

61 männliche Befragte (77,2%; N=79) im Landkreis Mittelsachsen haben diese Antwortkategorie gewählt, während diese nur 13 weibliche Befragte (16,5%; N=79) wählten. Fünf Befragte (6,3%) konnten wegen fehlenden Angaben nicht geschlechtsspezifisch betrachtet werden.

In der Stadt Chemnitz gaben 45 Berufsschülerinnen (54,2%, N=83) und 38 Berufsschüler (45,8%, N=83) an, dass der Tariflohn ein wichtiges Entscheidungskriterium für die Wahl des Ausbildungsberufes ist.

Bei der direkten Frage, warum sie sich für diesen Beruf entschieden haben, wird deutlich, dass der Beruf weniger dem klaren Wunschberuf, sondern eher der Tendenz eines Wunschberufes entspricht. Auch bei 145 Jugendlichen, die eine Ausbildung begonnen haben, ohne dass diese anfangs ihren direkten Interessen entsprach, ist auf dem beruflichen Weg eine gewisse Stabilität zu verzeichnen. Die Auszubildenden, die sich einmal für eine Ausbildung entschieden haben, gehen diesen Weg kontinuierlich weiter, trotz Diskrepanzen zwischen Wunsch- und Ausbildungsberuf.

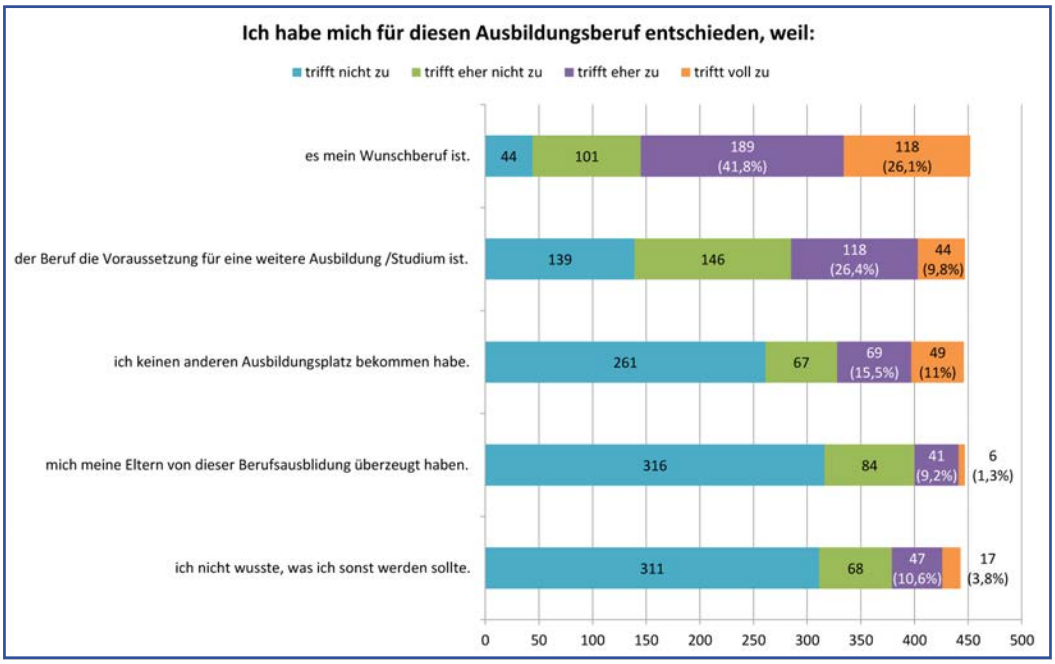

Abb. 6: Entscheidung für den Ausbildungsberuf
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Der Beruf scheint bei den meisten Befragten schon eher den persönlichen Interessen bzw. der Vorstellung des eigenen Erwerbslebens zu entsprechen, aber eben nicht voll und ganz. Mit dieser Ausbildung wird ein Grundstein für den Berufsstart gelegt, aber ein Wechsel in ein anderes Berufsfeld oder eine Spezifizierung, die den eigenen Interessen noch mehr obliegt, ist wahrscheinlich oder auch notwendig. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Beruf vor allem hinsichtlich der ‚Einstiegsbedingungen' auf den Arbeitsmarkt, nicht so sehr in Hinblick auf die Arbeitsbedingungen als attraktiv bezeichnet wird.

Bei 44 Befragten ist der Sprungbrett- bzw. Übergangscharakter des Ausbildungsberufes jetzt schon präsent, für sie ist der Beruf die Voraussetzung für eine weitere Ausbildung bzw. für ein weiteres Studium. Im Antwortverhalten wird aber auch deutlich, dass 49 Befragte die Ausbildung wählten, da sie keinen anderen Ausbildungsplatz bekommen haben. Offen bleibt, was das Scheitern, um „den" anderen Ausbildungsplatz verursacht hat. Gab es eventuell zu wenige Ausbildungsplätze oder waren die persönlichen Voraussetzungen der Bewerber_innen für die andere Ausbildung einfach nicht ausreichend. Deutlich wird, dass sich Jugendliche nicht nur um einen, sondern um mehrere

Ausbildungen gleichzeitig bewerben (müssen). Rückschlüsse auf ein aufwändiges Bewerbungsverfahren lassen auch die Beantwortung der Frage nach der Anzahl der Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz zu. Eine Vielzahl an Bewerbungen scheint für den Erhalt eines Ausbildungsplatzes notwendig. 96 Jugendliche schrieben 4-10 postalische Bewerbungen, 66 schrieben 11-20 Bewerbungen und 103 sogar über 20 Bewerbungen, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

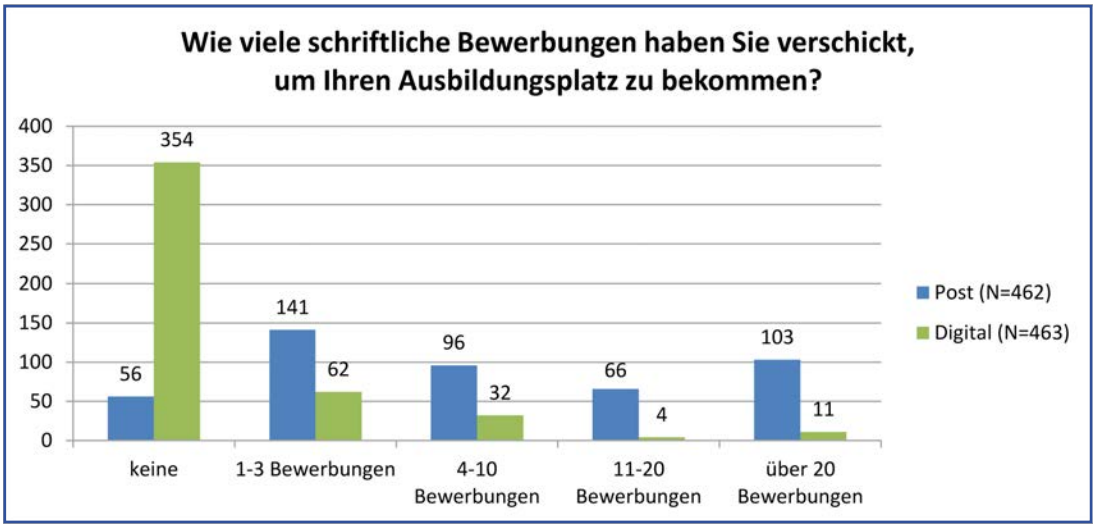

Abb. 7: Bewerbungen für den Ausbildungsplatz
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Jugendliche sind auf Unterstützung im Übergang zwischen Schule und Beruf angewiesen. Bei der Frage nach dem Grund für die Entscheidung zum Ausbildungsberuf gaben 47 Befragte tendenziell an, dass sie ihre Eltern von der Ausbildung überzeugt haben (vgl. Abb. 6). Um dies differenzierter zu betrachten, fragten wir, wer Auszubildende bei der Wahl zum Ausbildungsberuf unterstützt und beraten hatte. Dabei ist zu betonen, dass es sich um eine retrospektive Sichtweise handelt und die Vergangenheit somit den jetzigen Eindrücken unterliegt. Die jetzige Lebensphase der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist geprägt durch das Streben nach Selbstständigkeit und Autonomie kurz vor dem Eintritt in die vollständige Unabhängigkeit, durch den Start ins Berufsleben. Von 450 Befragten geben 212 (47,1%) an, die Entscheidung für die Ausbildung selbstständig getroffen zu haben. Als Unterstützersysteme werden vorrangig die Mutter, der Vater und der/die Berufsberater_in angeben, alle anderen spielen eine marginale Rolle.

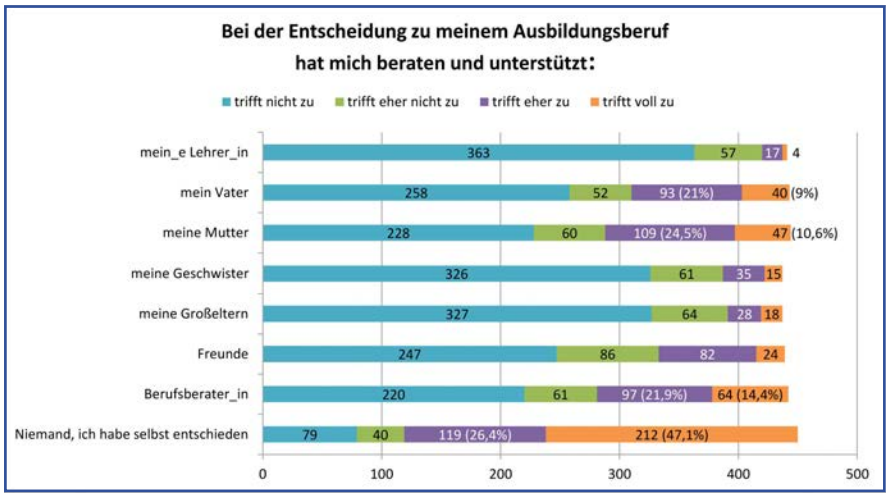

Abb. 8: Beratung und Unterstützung bei der Entscheidung zum Ausbildungsberuf
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Die Betrachtung der Einflussgrößen zeigt die hohe Bedeutung von individuellen Engagement und der Motivation zum Erwerb von Qualifikationen. Bei der Konkretisierung der beruflichen Vorstellungen gelten die Eltern als wichtige Ratgeber. Wenn Akteure des sozialen Nahbereiches über ein vermindertes Anregungs- und Unterstützungspotential verfügen, bedarf es anderer Fördermöglichkeiten.

Im weiteren Verlauf der Befragung ging es um die aktuelle Situation der jungen Erwachsenen. Wie schätzen sie ihre Ausbildung ein? Welche Pläne haben sie für die Zukunft? Was ist ihnen im Leben wichtig?

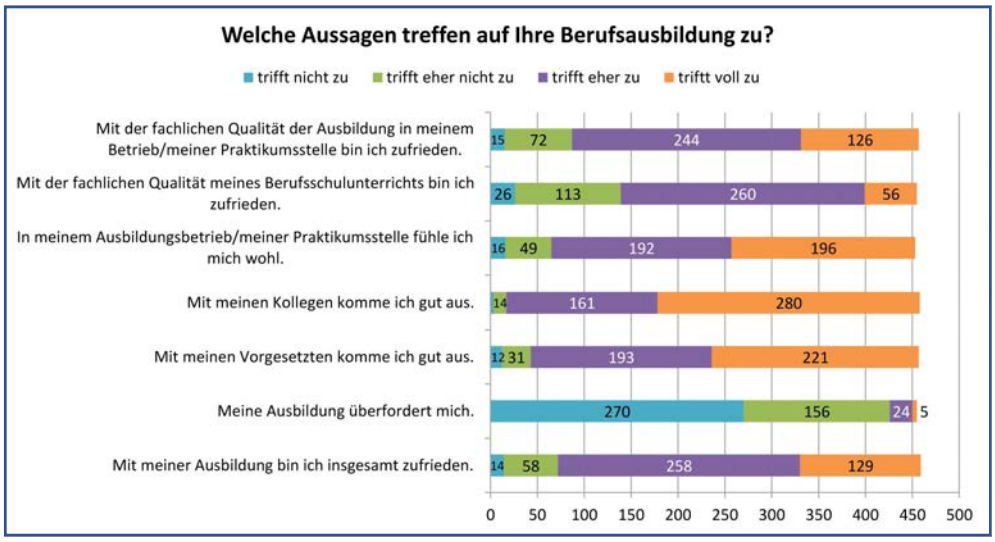

Abb. 9: Aussagen zur Berufsausbildung
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Bei der Einschätzung der Ausbildungssituation ist erkennbar, dass 84,3% der Auszubildenden mit der Ausbildung tendenziell insgesamt zufrieden sind. Es zeigt sich in Bezug auf die Berufsschulqualität große Zufriedenheit, lediglich 6% zeigen eine Überforderung in der Ausbildung an. Der Großteil der Auszubildenden kommt sowohl mit den Kollegen/Kolleginnen, wie auch mit den Vorgesetzten gut aus, so dass sich 85% im Ausbildungsbetrieb bzw. der Praktikumsstelle wohlfühlen.

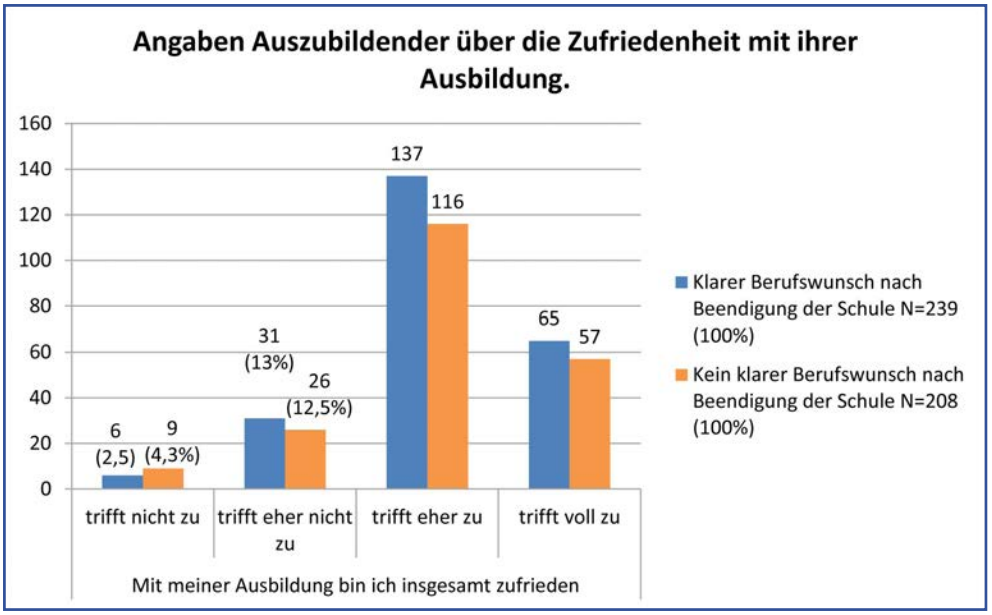

Abb. 10: Angaben zur Zufriedenheit in der Ausbildung
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Tendenziell gaben 15,7% der Befragten an, mit ihrer Ausbildungssituation unzufrieden zu sein (vgl. Abb. 9). Die Mehrzahl der Unzufriedenen sind weder bestimmten Berufsgruppen zuordenbar, noch entsprechen sie der Kohorte, die keinen klaren Berufswunsch nach der Schule hatte. Eine Abweichung zwischen Berufswunsch und realisiertem Bildungs- und Ausbildungsweg nach der Schule hat hier keinen direkten Einfluss auf die Zufriedenheit in der Ausbildung.

Beim Versuch Bildungsverläufe darzustellen, wird deutlich, dass sehr wenige Befragte nach dem ersten allgemeinbildenden Schulabschluss einen weiteren Schulabschluss im unmittelbaren Anschluss erwerben, mit Ausnahme der Förderschüler_innen. Hier haben 43,7% nach dem Abgangszeugnis einen Hauptschulabschluss erworben (vgl. Abb. 12). In der Stadt Chemnitz sind die Fallzahlen in Bezug auf den Erwerb höherer Schulabschlüsse größer. Während 16,2% der Befragten nach dem Hauptschulabschluss einen Realschulabschluss nachholten, gaben 9,9% der Realschüler an, die Fachhochschulreife erlangt zu haben und 6,8% holten die Hochschulreife/Abitur nach.

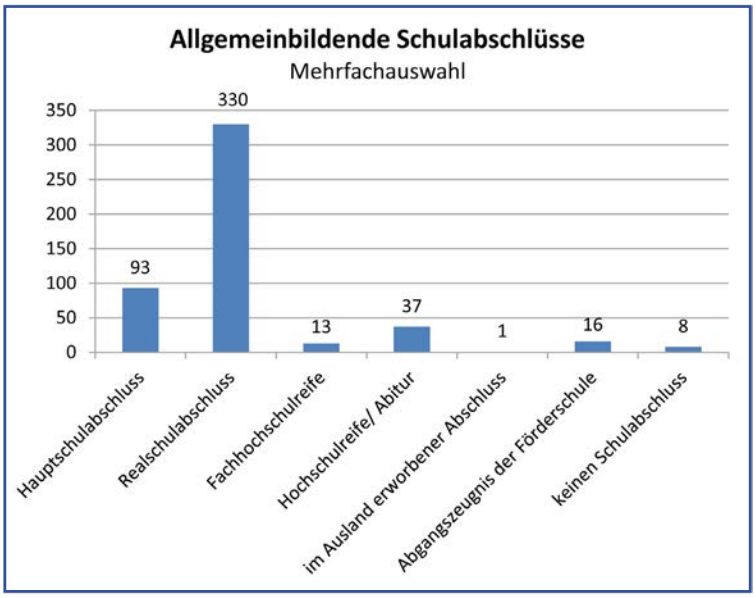

Abb. 11: Allgemeinbildende Schulabschlüsse (Mehrfachauswahl)
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

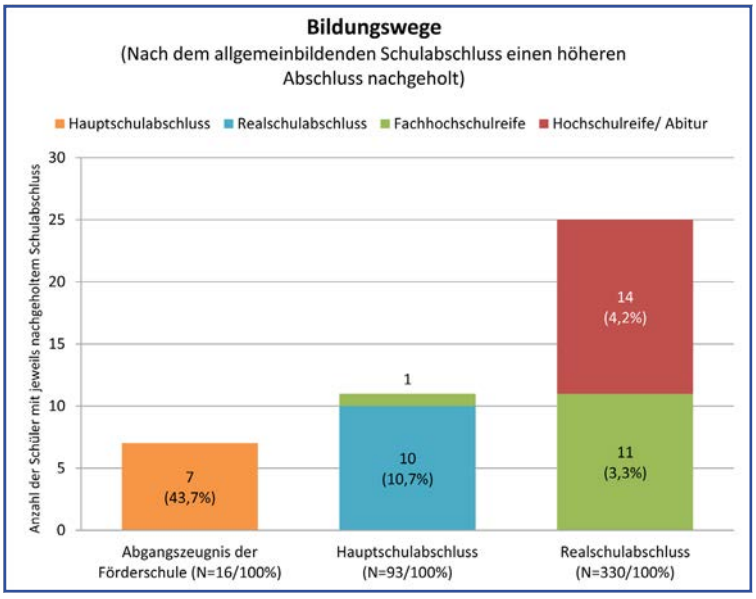

Abb. 12: Bildungswege
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Von Interesse ist nicht nur die rückwärtige Sicht auf Schule und Ausbildung, sondern auch die Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Welche Pläne haben die Auszubildenden der Abschlussklassen im Hinblick auf ihre zukünftige Verortung? Bei den Befragten wollen 263 (58,4%) in der Region verbleiben, 56 (12,4%) Befragte werden diese Region verlassen. Auffallend ist, dass 131 (29,1%) Auszubildende noch keine Entscheidung für ein Bleiben oder Gehen getroffen haben. Die Entscheidung wird sich vermutlich danach richten, wo die jungen Erwachsenen ein Arbeitsangebot erhalten. Die Personen die angaben, die Region zu verlassen, wurden zusätzlich nach dem Grund für diese Entscheidung befragt. Als Hauptgründe werden hierbei die besseren Verdienstmöglichkeiten und Karrierechancen in anderen Regionen angegeben.

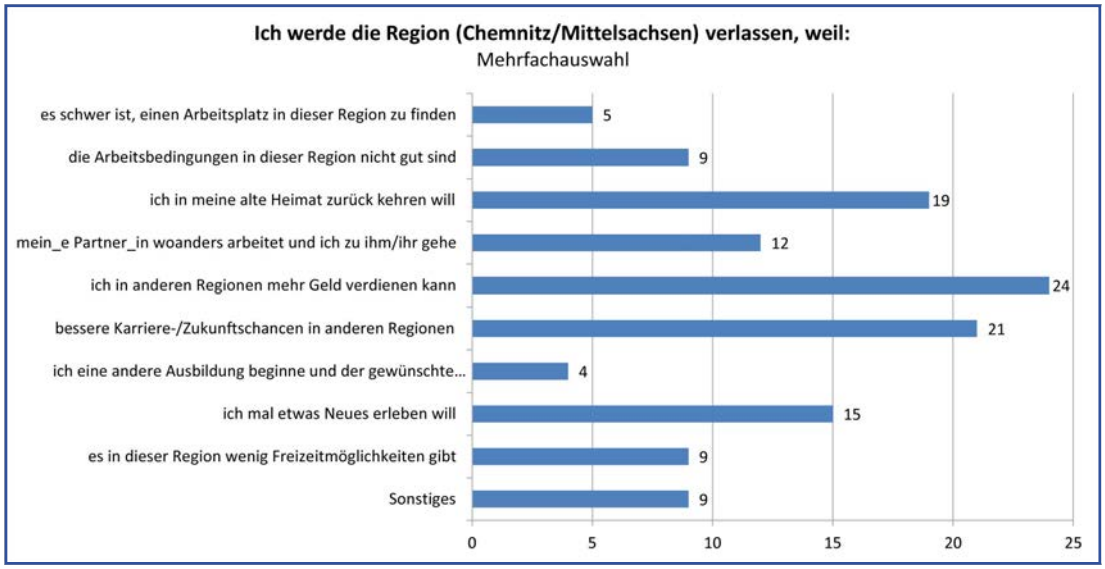

Abb. 13: Gründe für die Abwanderung aus der Region
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Die Aussage nach besseren Karrierechancen in Regionen außerhalb von Mittelsachen und Chemnitz lässt sich dabei keiner bestimmten Berufsgruppe zuordnen, sondern wird von den Auszubildenden der verschiedenen Berufe gleichermaßen vertreten. Bei der Nachfrage wo die betroffenen Personen nach der Ausbildung hingehen, erklärten:

> 23 nach Westdeutschland zu gehen, sieben Personen innerhalb der neuen Bundesländer umzuziehen, 15 in andere Regionen Sachsens wechseln zu wollen und acht Personen gaben an, ins Ausland zu gehen.

Von den Auszubildenden, die kurz vor dem Wechsel ins Berufsleben stehen, haben 42,6% weder einen Arbeitsvertrag, noch eine mündliche Zusage. Lediglich 6,5%, also 30 von 458 befragten Personen, haben einen Arbeitsvertrag unterschrieben und den Übergang von der Ausbildung in das Erwerbsleben sicher geschafft (vgl. Abb. 14).

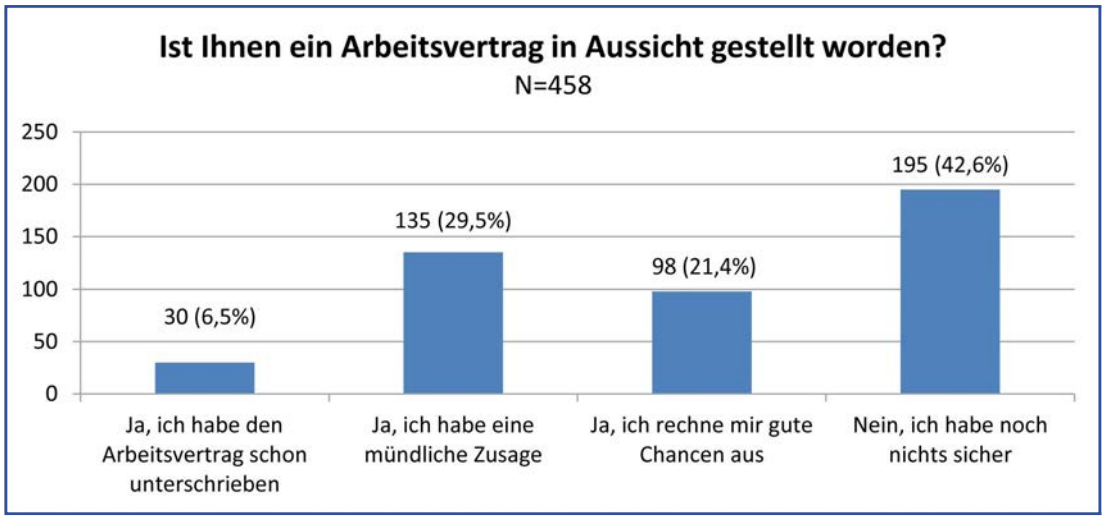

Abb. 14: Aussicht auf einen Arbeitsvertrag
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Überproportional vertreten scheinen hier die Landwirte. Von 22 Befragten gaben sechs (27,3%) Auszubildende an, schon einen Arbeitsvertrag unterschrieben zu haben, acht (36,4%) Auszubildende hatten eine mündliche Zusage. Büro- und Sekretariatskräfte (ohne Spezialisierung), Heilerziehungspfleger_innen, Köche/Beiköche und Mechatroniker_innen scheinen dagegen größere Mühe zu haben, die Schwelle in das Erwerbsleben zu überschreiten. Arbeitsverträge unterschrieben die Jugendlichen in diesen Ausbildungsberufen bisher noch nicht (vgl. Abb. 15).

Bei 41 Bürokaufleuten, Kaufleuten für Bürokommunikation und Bürokräften gaben neun (21,9%) Auszubildende an, eine mündliche Zusage zu haben. Bei den Heilerziehungspfleger_innen hatten eine mündliche Zusage zwei (15,4%) von 13 Befragten, bei den Köchen/Beiköchen 1 (10%) von 10 Befragten, bei den Mechatroniker_innen drei (20%) von 15 Befragten.

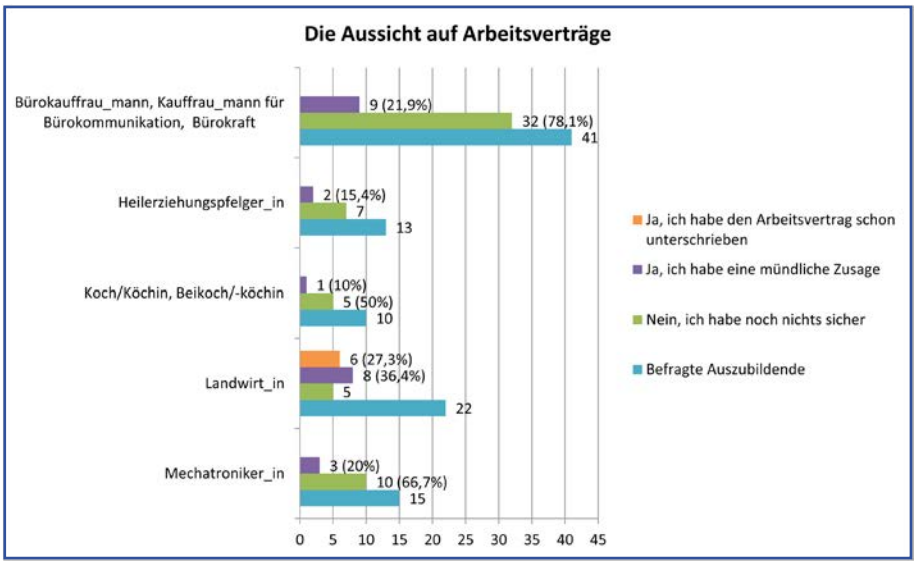

Abb. 15: Ausbildungsberufe mit Aussicht auf einen Arbeitsvertrag
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Bei der Frage nach dem aktuellen Stand der geschrieben Bewerbungen für eine zukünftige Arbeitsstelle, geben 313 der Befragten an, noch keine einzige Bewerbung (weder digital, noch per Post) versendet zu haben.

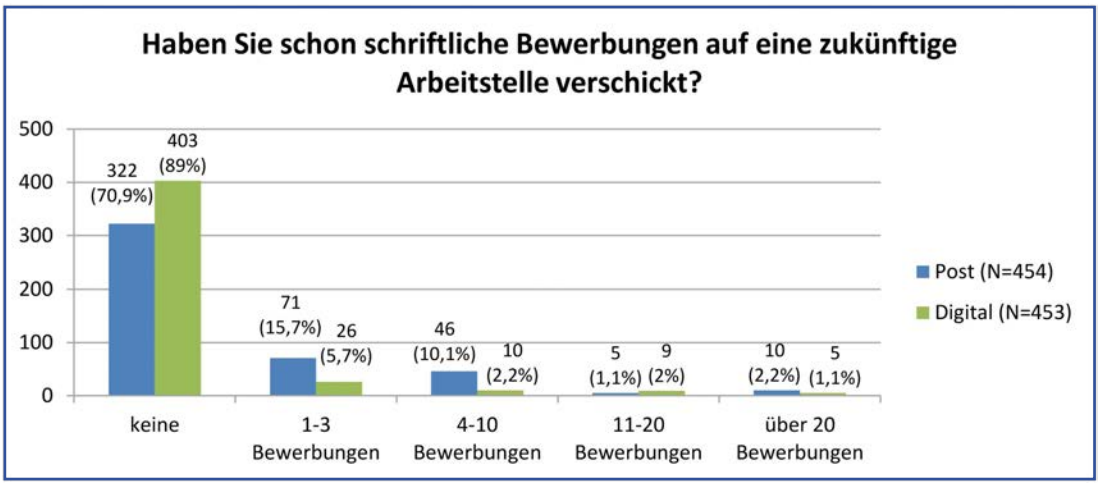

Abb. 16: Anzahl der Bewerbungen für eine zukünftige Arbeitsstelle
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Von den Auszubildenden, die noch keine Bewerbung mit der Post versandten, haben jedoch 23 schon einen Arbeitsvertrag unterschrieben, 99 Auszubildende haben eine mündliche Zusage. Auffällig ist, dass insgesamt 134 Befragte weder eine Zusage noch einen Arbeitsvertrag unterschrieben haben und gleichzeitig noch keine Bewerbung per Post versandten (vgl. Abb. 17).

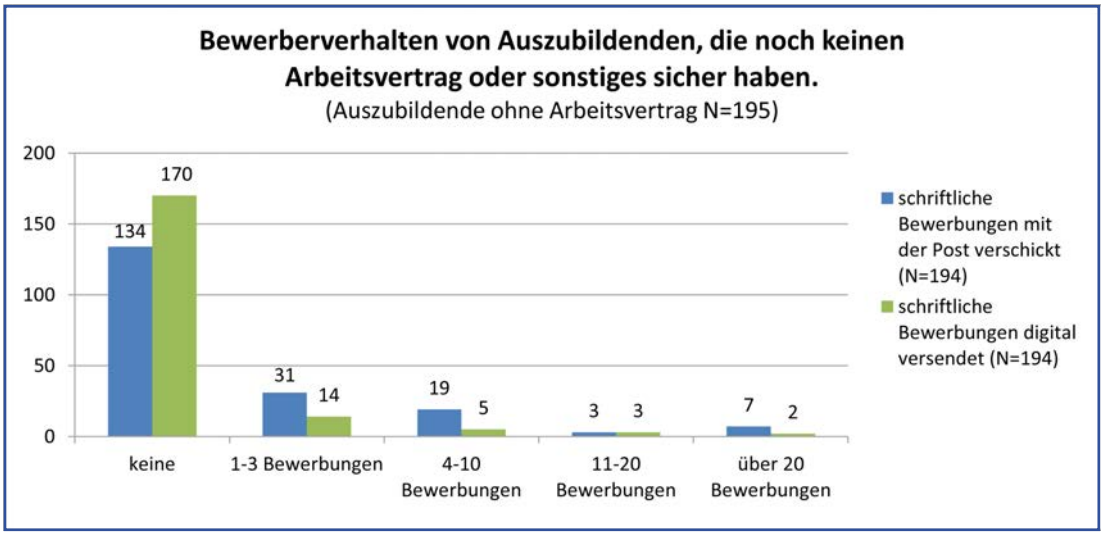

Abb. 17: Bewerberverhalten von Auszubildenden ohne Arbeitsvertrag
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Insgesamt bekamen 135 (29,5%) Auszubildende eine mündliche Zusage (vgl. Abb. 14). Ob die mündliche Zusage vom Bestehen der Abschlussprüfung, einer bestimmten Abschlussnote der Ausbildung oder anderweitigen Faktoren abhängt, bleibt offen. In der Stadt Chemnitz weicht das Bewerberverhalten im Vergleich zum Landkreis Mittelsachsen ab. Hier geben nur 55,3% der Befragten an, noch keine Bewerbung per Post versendet zu haben, wobei 229 Auszubildende (34,3%) eine mündliche Zusage haben.

Als Kriterium für die Wahl des zukünftigen Arbeitsplatzes spielt die Attraktivität der Region im Vergleich zu den anderen Antwortkategorien eine untergeordnete Rolle. Am wichtigsten sind den Befragten ein gutes Gehalt und gute berufliche Perspektiven. Vergleicht

man diese Angaben mit den Gründen für die Abwanderung aus der Region (vgl. Abb. 13), wird deutlich, dass die Gestaltung von Zukunftsplänen an Kontexte gebunden ist und nicht nur mit Beschränkungen bzw. wahrgenommenen Chancen am Arbeitsmarkt einhergeht. Durch Einstellungen, Vorlieben, Wertentscheidungen oder Zwänge modifizieren Jugendliche ihre Zukunftspläne, bei denen sich die Zielorientierung fortlaufend anpasst.

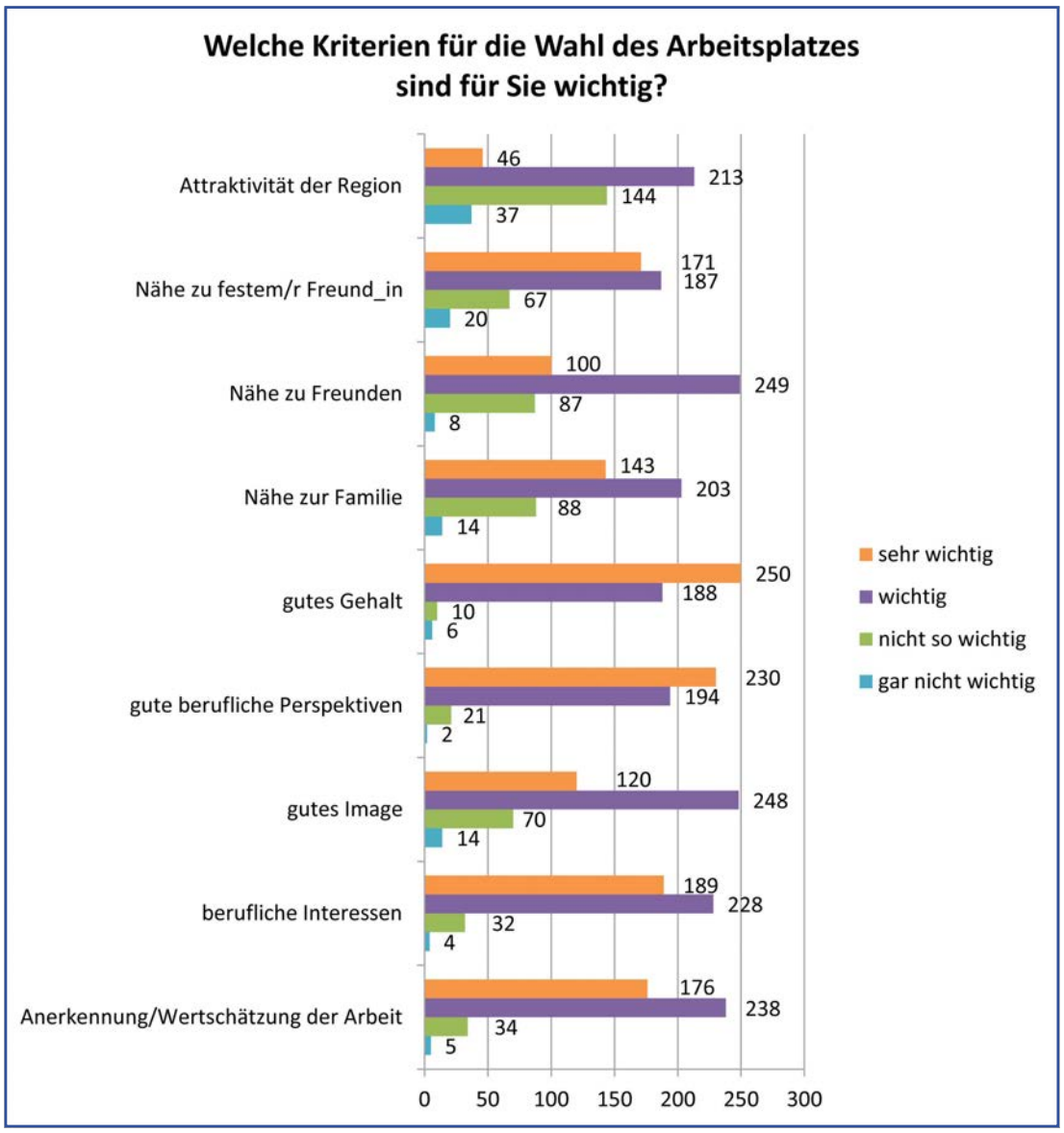

Abb. 18: Welche Kriterien für die Wahl des Arbeitsplatzes
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Mobilität ist bei der heutigen Arbeitsplatz– und Ausbildungsplatzsuche von Bedeutung. 22,3% der Frauen und 17,8% der männlichen Befragten im Landkreis Mittelsachsen haben noch keinen Führerschein. Ein Großteil der Befragten (77,7% der Frauen und 80,5% der Männer) geben an, einen KFZ-Führerschein zu besitzen. Im Vergleich mit den Auszubildenden in der Stadt Chemnitz gibt es keine signifikanten Unterschiede. Einzig der Besitz des Führerscheines für Krafträder ist bei männlichen Jugendlichen (39%) im Landkreis höher als in der Stadt (26,1%). Insgesamt ist die Mobilitätsbereitschaft hoch.

Tendenziell sind die Auszubildenden berufsbedingt bereit, längere Wege in Kauf zu nehmen. Jedoch gaben einige Jugendliche in einem freien Textfeld am Ende des Fragebogens an, mit den steigenden finanziellen Aufwendungen an die Grenze der Belastbarkeit zu gelangen.

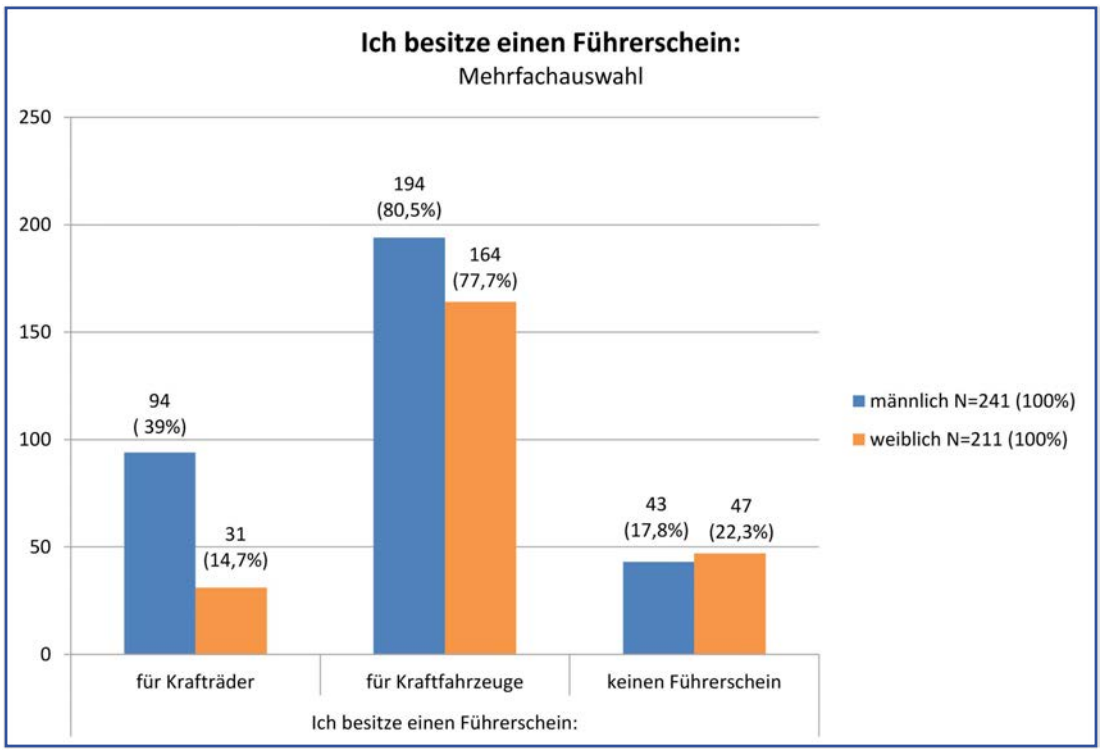

Abb. 19: Besitz des Führerscheins
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

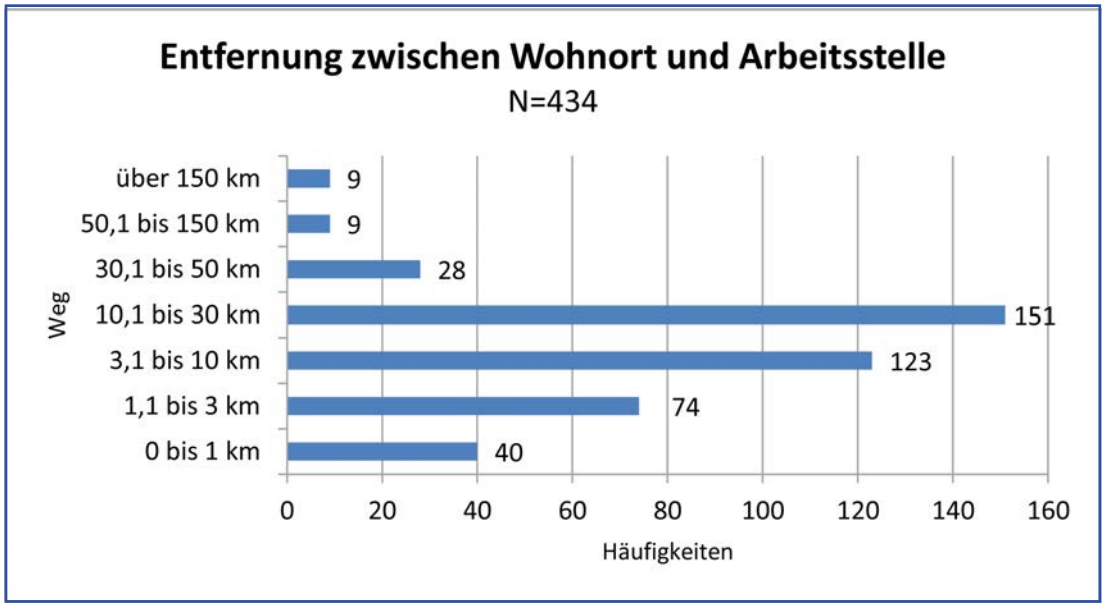

Abb. 20: Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsstelle in km (N=434)
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Betrachtet man die soziodemographischen Daten, haben Merkmale wie Migrationshintergrund oder feste Lebenspartnerschaften keinen nennenswerten Einfluss auf die vorangegangenen Darstellungen. Aufgrund geschlechtsspezifischer und lokaler Differenzen

werden im Folgenden noch die Angaben zu eigenen Kindern betrachtet. Während im Landkreis Mittelsachsen 45 befragte Frauen (21,4%) eigene Kinder haben, gaben dies in der Stadt Chemnitz nur 37 Frauen (8%) an. Die Fallzahlen bei männlichen Auszubildenden liegen in Mittelsachsen (8,2%), wie auch in Chemnitz (7,2%), jeweils darunter.

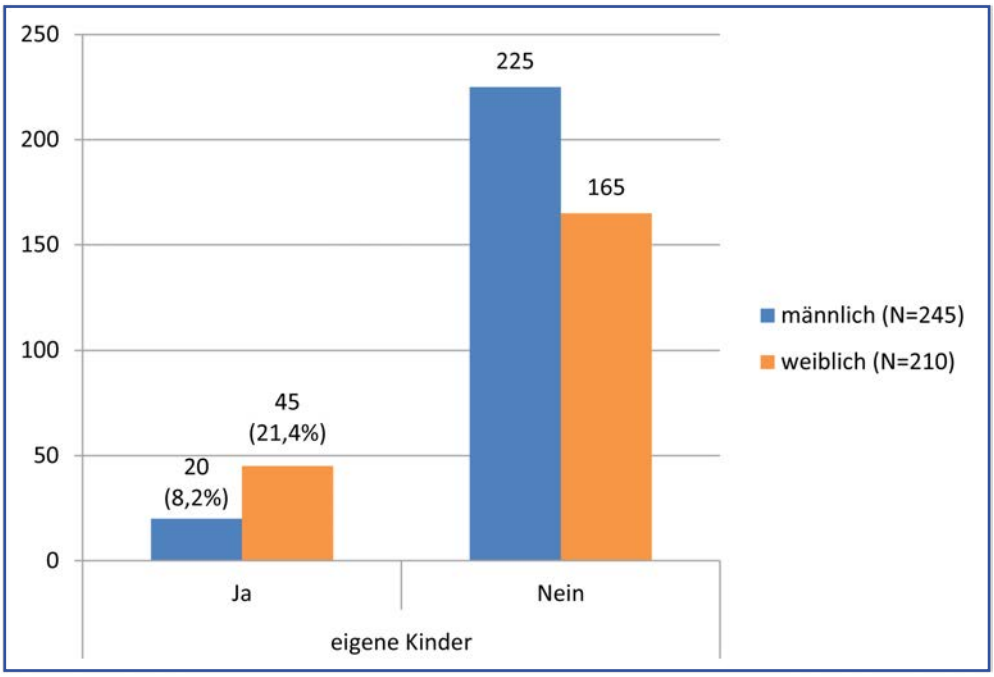

Abb. 21: Angaben zu eigenen Kindern
Quelle: Berufsschüler_innenbefragung Mittelsachsen 2012

Eine große Anzahl der Jugendlichen kommt nach eigenen Angaben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Finanzen sehr gut (12,9%) oder ganz gut (52%) zurecht. Der individuelle Umgang mit dem Geld wird wahrscheinlich durch mehrere Merkmale beeinflusst. Wie sind die Jugendlichen in soziale Netzwerke eingebunden? Erhalten die Jugendlichen soziale Unterstützung?

Die Berufsausbildung muss berufliche Handlungskompetenzen mit individuellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zielen verbinden, neben notwendigen Sach- auch Sozial- und Selbstkompetenz vermitteln. Jugendliche in der Berufsausbildung durchlaufen innerhalb der Lehrzeit oft eine Vielzahl unterschiedlicher Lernorte. Es bedarf einheitlicher Instrumente, Konzepte und Ausbildungsgrundlagen, um den jeweiligen Ausbildungsabschnitten eine Struktur zu geben und ein verbindliches Ausbildungscurriculum für die praktischen Lernorte und Ausbildungsbereiche zu entwickeln. Um eine fachlich fundierte Verallgemeinerung der Ausbildungsinhalte vorzunehmen, müssen Lernbedarfe der Auszubildenden bestimmt und kommuniziert werden. Der Theorie-Praxis-Transfer wird außerdem unterstützt, wenn die Gestaltung einer Berufsausbildung nicht ausschließlich den Partikularinteressen der Ausbildungsbetriebe entspricht.

6 Weiterführende Überlegungen

Regionales Übergangsmanagement bzw. Kommunale Koordinierung soll die beruflichen Perspektiven junger Menschen unterstützen und Entwicklungsoptionen eröffnen und so zugleich das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zukunftspotenzial der Region fördern. Bildung und Arbeitsmarkt „im Zuge des Gestaltung der Übergänge Schule-Arbeitswelt miteinander zu vermitteln, stellt eine erhebliche Herausforderung dar und eine wichtige kommunale Koordinierungsaufgabe vor Ort" (Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative" 2012, 2).

Auch wenn die Zahl der Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, abnimmt und weniger Jugendliche im Übergangsbereich zu finden sind, ist es wichtig, die Vielfalt der Ausbildungsmöglichkeiten möglichst zu erhalten. Unsere Untersuchung bestätigt die hohe Motivation der Jugendlichen, nach der Teilnahme an Maßnahmen des Übergangssystems einen Ausbildungsplatz zu finden und eine Ausbildung erfolgreich absolvieren zu wollen. Dabei spielt die Erreichbarkeit von Bildungsträgern, Ausbildungseinrichtungen und Betrieben eine zentrale Rolle. Eine Abstimmung mit und Förderung von Angeboten des öffentlichen Personennahverkehr erscheint unabdingbar.

Die Ziele der Angebote des Übergangssystems und deren pädagogische Umsetzung sollten regelmäßig reflektiert werden. Ziel des BVJ ist es beispielsweise, Jugendliche bei der Berufswahl zu unterstützen und auf die Aufnahme einer Berufsausbildung vorzubereiten. „Die Jugendlichen sollen ihre allgemeine Bildung vertiefen und erweitern sowie elementare fachtheoretische und fachpraktische Kenntnisse in zwei Berufsbereichen erwerben. Grundlegend für die pädagogischen Prozesse ist die Berücksichtigung der sehr differenzierten Entwicklungs-, Lern- und Verhaltensvoraussetzungen. Jedem Schüler ist die Möglichkeit zu geben, sich entsprechend seiner Voraussetzungen optimal zu entwickeln" (Sächsisches Bildungsinstitut/Freistaat Sachsen 2009, 85).

Zur Umsetzung dieser Zielsetzungen wurden 2004 ein Lehrplan und ein Positionspapier verabschiedet, deren Einsatz wiederum 2009 in der Evaluation des Berufsvorbereitungsjahres ausgewertet wurde. In dem Evaluationsbericht von 2009 werden abschließend differenzierte Empfehlungen ausgesprochen (Sächsisches Bildungsinstitut/Freistaat Sachsen 2009, 89-92). Hier bietet es sich an zu überprüfen, inwieweit die Empfehlungen umgesetzt werden konnten.

Auch nach einem erfolgreichen Abschluss einer Maßnahme im Übergangsbereich ist die Einmündung in ein Ausbildungsverhältnis nicht gewährleistet. Hier sind Wege gefragt, die Jugendlichen beim Übergang zu unterstützen, die Durchlässigkeit zu erhöhen und die Jugendlichen in eine Ausbildung zu integrieren. Weitere Möglichkeiten einer Vermittlung zwischen potenziellen Auszubildenden und Betrieben, die Auszubildende suchen, sind auszuloten. Regelmäßige betriebliche Praxistage – möglichst über einen längeren Zeitraum im selben Betrieb – haben sich beispielsweise als erfolgreich erwiesen (vgl. Solga, Baas, Kohlrausch 2012).

Im dualen System als zentralen Sektor des Berufsbildungssystems entscheiden die Betriebe über die Besetzung der Ausbildungsplätze und damit über die Chancen einer beruflichen und sozialen Integration der Jugendlichen. Die Befürchtung eines Fachkräf-

temangels und die Klagen über die mangelnde „Ausbildungsreife“ der Bewerber_innen müssten einem Umdenken bei der betrieblichen Ausbildungsqualität weichen und die Betriebe sind gefragt, ihre Rekrutierungspraxen zu überdenken. Zukünftig wird es um eine breite Qualifizierung gering qualifizierter Jugendlicher und junger Erwachsener gehen: Mittel, die derzeit für das Übergangssystem aufgewendet werden, könnten für eine stärkere Unterstützung von Betrieben bei der Ausbildung leistungsschwacher Jugendlicher eingesetzt werden (Modelle assistierter Ausbildungen). Darüber hinaus könnten die Mittel für das Übergangssystem für die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze verwendet werden, entweder in außerbetriebliche oder vollzeitschulische Ausbildungen.

Das berufliche Ausbildungssystem ist vor dem Hintergrund entstanden, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine umfassende Bildung zu vermitteln, die – ausgerichtet an einem handwerklichen Verständnis – sie nicht nur dem „Verwertungsinteresse“ einzelner Betriebe überlässt (als Ausbildung „on the job“). Allerdings ist zu prüfen, ob nicht einzelne Ausbildungsinhalte die Schwelle sehr hoch setzen. Eine nicht intendierte Folge ist, dass es möglicherweise dadurch zu einer (Un-)Gleichzeitigkeit von Professionalisierung durch hohe Ausbildungsqualität und Deprofessionalisierung durch keine Ausbildung kommt. Die Frage der Werker-Ausbildungen sollte weiter diskutiert werden, denn der „Fachkräftemangel“ herrscht auch im niedrig qualifizierten Bereich.

Der hohen Weiterbildungsambition und –motivation der Absolvent_innen der Berufsschulen sollte mit entsprechenden Angeboten begegnet werden. Kooperationen mit den Hochschulen im Landkreis Mittelsachsen können neue Wege der Weiterbildung und des Studiums entwickeln.

Wir schlagen vor, im Verständnis des Übergangssystems und dessen Aufgaben, der „Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative“[3] in der „Weinheimer Erklärung 2007“ zu folgen: „Als ‚Lokales Übergangssystem‘ soll die Gesamtheit aller Bildungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsgänge und Angebote, Berufsorientierungen, Beratungen und Unterstützungen verstanden werden, die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ‚vor Ort‘, von der Sekundarstufe I ausgehend, für die Integration in das Berufs- und Arbeitsleben zur Verfügung stehen. Dieses Verständnis von ‚Übergangssystem‘ schließt also ausdrücklich – und im Unterschied zu anderen vorgeschlagenen Definitionen – die schulischen Bildungsgänge der Sekundarstufe II ebenso ein wie die duale und vollzeitschulische Berufsausbildung, aber z. B. auch Arbeitsgelegenheiten, wie sie nach dem SGB II bereit gestellt werden.“

Es geht letztlich darum, die Übergangssysteme vor Ort neu zu denken und im Sinne einer regionalen Koordinierung aus einer Hand, eingebunden in „Lokale Verantwortungsgemeinschaften“ zu gestalten. Der Landkreis und die Gemeinden sollten der beruflichen und sozialen Integration Jugendlicher oberste Priorität einräumen. Innerhalb der Verwaltungen und Einrichtungen sollte gelten: Zuständigkeitsdenken wird durch gemeinsam wahrgenommene Verantwortung ersetzt (vgl. Weinheimer Erklärung 2007).

3 „Die Weinheimer Initiative 2007 ist eine Gruppe engagierter Expertinnen und Experten aus Kommunen, Betrieben, Stiftungen, Verbänden, Instituten und zivilgesellschaftlichen Projekten, die sich auf Anregung der Freudenberg Stiftung und unter Mitwirkung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft zusammengefunden hat. Sie fordert, dass diese öffentliche Verantwortung für Bildung, Ausbildung und Zukunftsperspektiven – nicht nur, aber vor allem – durch Lokale Verantwortungsgemeinschaften und Kommunale Koordinierung wahrgenommen wird. Die sieben Punkte umfassende Öffentliche Erklärung beschreibt und begründet diesen Ansatz ausführlicher“ (Weinheimer Erklärung 2007, 2).

7 Literatur und Quellen

Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative“ (2007): Weinheimer Erklärung, online verfügbar unter http://www.weinheimer-initiative.de/DieArbeitsgemeinschaft/WeinheimerErkl%C3%A4rung/tabid/2306/Default.aspx (25.02.2013)

Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative“ (2011): „Hoyerswerdaer Erklärung“ – Lehrstück Übergang, online verfügbar unter http://www.weinheimer-initiative.de (25.02.2013)

Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative“ (2012): „Kieler Erklärung“ – Fachkräfte & kommunale Koordinierung: Berufseinstiege lokal gut gestalten, online verfügbar unter http://www.weinheimer-initiative.de (25.02.2013)

Beetz, Stephan (2009): Analysen zum Entscheidungsprozess Jugendlicher zwischen „Gehen und Bleiben“. In: Schubarth, Wilfried /Speck, Karsten (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher, Theoretische Analysen, empirische Befunde politische Gegenstrategien. München: Juventus, 135-151

Beicht, Ursula (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. BIBB-Report 11/2009.

Gaupp, Nora/Lex, Tilly/Reißig, Birgit/Braun, Frank (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit, Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Berlin/Bonn: BMBF

KldB 2010 - Systematisches Verzeichnis der Berufsbenennungen, Agentur für Arbeit, online verfügbar unter http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/Systematik-Verzeichnisse-Nav.html (10.10.2012)

Kruse, Wilfried (2009): Kommunale Verantwortung beim Übergangsmanagement. In: Friedrich-Ebert-Stiftung: Politische Gestaltung des kommunalen Übergangsmanagements an der Passage von der Schule in die Arbeitswelt. WISO-Diskurs Bonn, Juni 2009. S. 15–21.

Kuhnke, Ralf/ Skrobanek, Jan (2011): Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungsvorbereitenden Angeboten. München, Halle/Salle: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Müller, Sylvia (2012): Zwischen letzter Chance und Warteschleife. Jugendliche in der Berufsvorbereitung. In: Mansel, Jürgen/ Speck, Karsten (2012): Jugend und Arbeit. Empirische Bestandsaufnahme und Analysen. Weinheim und Basel: BeltzJuventa, S. 47-62.
Neuenschwander, Markus P./Gerber, Michelle/Frank, Nicole/ Rottermann, Benno (2012): Schule und Beruf, Wege in die Erwerbstätigkeit, Wiesbaden: VS

Pahl, Jörg-Peter/Herkner, Volkmar (Hrsg.) (2010): Handbuch Berufliche Fachrichtungen, Bielefeld: Bertelsmann Sächsisches Bildungsinstitut/ Freistaat Sachsen (2009): Bericht zur Evaluation des Berufsvorbereitungsjahres. Dresden.

Regionales Übergangsmanagement Mittelsachsen (2012): Schulstatistik Berufsbildende Schulen, online verfügbar unter http://www.uebergangsmanagement-mittelsachsen.de/images/stories/Statistik_Schulstatistik_berufsbildende_Schulen.pdf

Solga, Heike/ Baas, Meike/ Kohlrausch, Bettina (2012): Mangelnde Ausbildungsreife – Hemmnis bei der Lehrstellensuche von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss? WZB, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, WZBriefBildung vom 19.Februar 2012

8 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1: Entwicklung der Schülerzahlen im Übergangssystem im Landkreis Mittelsachsen 7
Tab. 2: Schülerzahlen im Übergangssystem Schuljahr 2012/13 7
Tab. 3: Verteilung der befragten Jugendlichen/jungen Erwachsenen auf die Maßnahmen im Übergangssystem 8
Tab. 4: Angabe von Belastungen infolge besonderer Ereignisse 11
Tab. 5: befragte Auszubildende im LK Mittelsachsen mit Grundgesamtheit im Schuljahr 2012/13 16
Tab. 6: Geschlecht der Auszubildenden 17

Abb. 1: Entscheidungsfaktoren für Wahl des Arbeitsortes 14
Abb. 2: Aussagen über die Region 14
Abb. 3: Wichtigkeit von Lebenszielen 15
Abb. 4: Durch wen haben die Jugendlichen Unterstützung erfahren? 15
Abb. 5: Attraktivität des Ausbildungsberufes 17
Abb. 6: Entscheidung für den Ausbildungsberuf 18
Abb. 7: Bewerbungen für den Ausbildungsplatz 19
Abb. 8: Beratung und Unterstützung bei der Entscheidung zum Ausbildungsberuf ... 19
Abb. 9: Aussagen zur Berufsausbildung 20
Abb. 10: Angaben zur Zufriedenheit in der Ausbildung 20
Abb. 11: Allgemeinbildende Schulabschlüsse 21
Abb. 12: Bildungswege 21
Abb. 13: Gründe für die Abwanderung aus der Region 22
Abb. 14: Aussicht auf einen Arbeitsvertrag 23
Abb. 15: Ausbildungsberufe mit Aussicht auf einen Arbeitsvertrag 23
Abb. 16: Anzahl der Bewerbungen für eine zukünftige Arbeitsstelle 24
Abb. 17: Bewerberverhalten von Auszubildenden ohne Arbeitsvertrag 24
Abb. 18: Welche Kriterien für die Wahl des Arbeitsplatzes 25
Abb. 19: Besitz des Führerscheins 26
Abb. 20: Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsstelle in km 26
Abb. 21: Angaben zu eigenen Kindern 27

9 Anhang

Fragebogen Übergangssystem
Fragebogen Berufsschüler_innenbefragung

HOCHSCHULE MITTWEIDA
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Döbelner Straße 58
04741 Roßwein

Liebe Schülerinnen und Schüler,

im Auftrag der Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, führen wir eine Befragung zu Ihrer Lebenssituation durch. Wir möchten Sie bitten, etwas Zeit aufzuwenden, um sich an der Umfrage zu beteiligen. Bei der Beantwortung der folgenden Fragen ist uns allein ihre persönliche Ansicht wichtig. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Worum geht es?

Über diesen Fragebogen wollen wir genauere Kenntnisse darüber gewinnen, was Sie vor, während und nach Ihrer Ausbildung bewegte und bewegt. Diese Kenntnisse dienen zur Verbesserung der Beratung und Unterstützung bei der Ausbildung und des Arbeitsplatzes. Der Fragebogen ist anonym. Die Antworten werden vertraulich behandelt und dienen ausschließlich unserer statistischen Analyse. Bitte tragen Sie deswegen keine Namen ein! Auf der letzten Seite des Fragebogens können Sie uns zudem Hinweise und Anregungen geben und Kritikpunkte formulieren.

So wird es gemacht:

Ihre Antworten bitte im Antwortkasten ankreuzen

Beispiel: ☒

Beachten Sie bitte ☞ *markierte Ausfüllhinweise* bei einzelnen Fragen

Überspringen Sie eine Frage nur dann, wenn ein entsprechender Hinweis gegeben ist.

Beispiel: *weiter mit Frage XY*

Notieren Sie Antworten mit eigenen Worten, wenn keine Antwortkategorie zum Ankreuzen vorhanden sind

Beispiel: ✎ _____

Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit und freuen uns darauf, Ihren Fragebogen auswerten zu können.

01 **Ich befinde mich in folgender Maßnahme:**

☐ BVJ (Berufsvorbereitungsjahr)

☐ BGJ (Berufsgrundbildungsjahr)

☐ BvB (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme)

☐ BaE (Berufsausbildung in außerbetrieblicher Einrichtung)

☐ EQ (Berufsqualifikationsjahr)

☐ sonstige

02 **Die Maßnahme hat eine fachliche Ausrichtung:**

☐ Ja, und zwar: ✎ _____

☐ Nein

03 **Ich mache die berufsvorbereitende Maßnahme, weil...**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	trifft zu	trifft nicht zu
ich die Schule abgebrochen habe	☐	☐
ich keinen Ausbildungsplatz bekommen habe	☐	☐
ich einen Schulabschluss nachholen möchte	☐	☐
ich mir dadurch bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz erhoffe	☐	☐
mir diese vom Jobcenter zugewiesen wurde	☐	☐
ich nicht wusste, was ich sonst machen sollte	☐	☐

Sonstiges: ✎ _____

04 **Wie gut informiert fühlten Sie sich vor dem Beginn über die derzeitige berufsvorbereitende Maßnahme?**

sehr umfassend	ausreichend	wenig	überhaupt nicht
☐	☐	☐	☐

05 **In meinem beruflichen Werdegang werde ich unterstützt:**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu
Lehrer/Lehrerin	☐	☐	☐	☐
Vater	☐	☐	☐	☐
Mutter	☐	☐	☐	☐
Geschwister	☐	☐	☐	☐
Großeltern	☐	☐	☐	☐
Freunde	☐	☐	☐	☐
Berufsberater/Berufsberaterin	☐	☐	☐	☐
Andere, und zwar ..... ✎ _____	☐	☐	☐	☐
Ich habe keine Unterstützung erhalten	☐	☐	☐	☐
Ich hätte mir mehr Unterstützung gewünscht ...	☐	☐	☐	☐

06 **Hatten Sie sich vor der berufsbildenden Maßnahme für einen Ausbildungsberuf beworben?**

☐ Nein

☐ Ja, und zwar für ✎ _____

✎ _____

✎ _____

Wenn es mehrere gab, nennen Sie uns bitte die 3 wichtigsten Berufe.

07 **Ich vermute, ich habe keinen Ausbildungsplatz bekommen, weil:**

✎ _____

08 **Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie vor der berufsbildenden Maßnahme per Post verschickt, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen?**

- ☐ keine
- ☐ 1-3 Bewerbungen
- ☐ 4-10 Bewerbungen
- ☐ 11-20 Bewerbungen
- ☐ über 20 Bewerbungen

09 **Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie vor der berufsbildenden Maßnahme digital verschickt, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen?**

- ☐ keine
- ☐ 1-3 Bewerbungen
- ☐ 4-10 Bewerbungen
- ☐ 11-20 Bewerbungen
- ☐ über 20 Bewerbungen

10 **Welche Aussagen treffen für Ihre berufsvorbereitende Maßnahme zu?**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu
Mit der Qualität meines Schulunterrichts bin ich zufrieden	☐	☐	☐	☐
In meiner Schule fühle ich mich wohl	☐	☐	☐	☐
Mit meinen Lehrern komme ich gut aus	☐	☐	☐	☐
Vor allem die Praxis macht mir Spaß	☐	☐	☐	☐
Ich werde den Leistungsanforderungen nicht gerecht	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich ernst genommen	☐	☐	☐	☐
Mit meiner Ausbildung bin ich insgesamt zufrieden	☐	☐	☐	☐
Ich habe keine Lust an dieser Maßnahme teilzunehmen	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich unterfordert	☐	☐	☐	☐
Mit meiner Schulausbildung bin ich insgesamt zufrieden	☐	☐	☐	☐

11 **Wie groß ist die Entfernung zwischen Ihrem Wohnort und Ihrer Ausbildungsstätte und welche Zeit benötigen Sie für einen Weg?**

✎ _____ Minuten für _____ Kilometer

12 **Wie viele Stunden bleiben Ihnen an einem Schultag für Ihre Freizeitaktivitäten?**

✎ _____ Stunden

13 **Was sind die Hauptbeschäftigungen in Ihrer Freizeit?**

☞ *Sie können bis zu fünf Aktivitäten ankreuzen*

- ☐ Mich mit Freunden treffen
- ☐ Etwas mit der Familie unternehmen
- ☐ Computer spielen/Internet surfen/Chatten
- ☐ Lesen
- ☐ Musikhören
- ☐ Fernsehen/Videos/DVD ansehen
- ☐ Sport treiben
- ☐ In einem Verein/Initiative/Gruppe engagieren
- ☐ Musik machen
- ☐ Shoppen gehen
- ☐ Abends weggehen in die Kneipe/Disko oder zu einer Party
- ☐ Jugendclub, Jugendtreff besuchen
- ☐ Nichts tun, „abhängen“
- ☐ Etwas Kreatives machen (Basteln, Malen)

14 **Wann haben Sie welche allgemeinbildenden Schulabschlüsse gemacht?**

☞ *Mehrfachnennungen sind möglich*

- ☐ Hauptschulabschluss, im Jahr ✎ _____
- ☐ Realschulabschluss, im Jahr ✎ _____
- ☐ Fachhochschulreife, im Jahr ✎ _____
- ☐ Hochschulreife/Abitur, im Jahr ✎ _____
- ☐ Im Ausland erworbener Abschluss, im Jahr ✎ _____
- ☐ Abschlusszeugnis der Förderschule, im Jahr ✎ _____
- ☐ Ich habe (noch) keinen Schulabschluss, Abgangszeugnis Klasse ✎ _____ , im Jahr ✎ _____

15 **Was haben Sie nach der ersten allgemeinbildenden Schule bis heute gemacht?**

Bitte in der zeitlichen Reihenfolge aufschreiben

☐ 1. Tätigkeit: _____

Von: _____ bis: _____

formal beendet: ☐ Ja ☐ Nein, weil: _____

☐ 2. Tätigkeit: _____

Von: _____ bis: _____

formal beendet: ☐ Ja ☐ Nein, weil: _____

☐ 3. Tätigkeit: _____

Von: _____ bis: _____

formal beendet: ☐ Ja ☐ Nein, weil: _____

☐ 4. Tätigkeit: _____

Von: _____ bis: _____

formal beendet: ☐ Ja ☐ Nein, weil: _____

☐ 5. Tätigkeit: _____

Von: _____ bis: _____

formal beendet: ☐ Ja ☐ Nein, weil: _____

16 **Für mich persönlich ist im Leben wichtig:**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	gar nicht wichtig	nicht so wichtig	wichtig	sehr wichtig
Karriere machen	☐	☐	☐	☐
Meine Ruhe haben	☐	☐	☐	☐
Sicherheit haben	☐	☐	☐	☐
Freiheit erleben	☐	☐	☐	☐
Mich selbst verwirklichen	☐	☐	☐	☐
Mit Freunden etwas in der Freizeit unternehmen	☐	☐	☐	☐
Eine gute Bildung erreichen	☐	☐	☐	☐
Gutes Geld verdienen/ sich etwas leisten können	☐	☐	☐	☐
Mich einzumischen	☐	☐	☐	☐
Eine Familie gründen	☐	☐	☐	☐

17 **Es gibt manches, was Menschen belasten kann. Wie war es bei Ihnen im letzten Jahr?**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	trifft zu	trifft nicht zu
Mussten Sie aus Ihrem Heimatort wegziehen?	☐	☐
Haben Sie sich von Ihrem Freund/Ihrer Freundin getrennt?	☐	☐
Haben sich Ihre Eltern getrennt oder geschieden?	☐	☐
Sind Sie oder ihre Partnerin schwanger geworden?	☐	☐
Hatten Sie oder Ihre Partnerin einen Schwangerschaftsabbruch?	☐	☐
Hatten Sie Probleme mit beträchtlichen Schulden?	☐	☐
Hatten Sie selbst eine schwere Krankheit?	☐	☐
Ist eine Person, die Ihnen nahe stand, verstorben?	☐	☐
Hatten Sie Probleme mit der Polizei?	☐	☐

Sonstiges, und zwar: ✎ _____

18 **Nach Abschluss meiner berufsvorbereitenden Maßnahme habe ich folgende Pläne:**

Mehrfachnennungen sind möglich

☐ eine Ausbildung beginnen

☐ in eine andere berufsvorbereitende Maßnahme gehen

☐ eine andere berufliche Tätigkeit ausüben

☐ eine allgemeinbildende Schule besuchen, um einen höheren Schulabschluss zu erlangen

☐ längere Zeit verreisen

☐ ein Kind bekommen

☐ Hausfrau bzw. Hausmann werden

☐ eine Pause einlegen

☐ noch keine konkreten Gedanken gemacht

☐ Sonstiges, und zwar: ✎ _____

19 **Ich werde nach Abschluss meiner berufsvorbereitenden Maßnahme:**

☐ die Region (Chemnitz/Landkreis Mittelsachsen) nicht verlassen *weiter mit Frage 22*

☐ die Region (Chemnitz/Landkreis Mittelsachsen) verlassen

20 **Ich werde die Region (Chemnitz/Landkreis Mittelsachsen) verlassen, weil...**

Mehrfachnennungen sind möglich

- ☐ es schwer ist, einen Ausbildungsplatz in dieser Region zu bekommen
- ☐ mir ein Ausbildungsplatz in einer anderen Region angeboten wurde
- ☐ mir ein Arbeitsplatz/Ausbildungsplatz in einer anderen Region angeboten wurde
- ☐ die Arbeitsbedingungen in dieser Region nicht gut sind
- ☐ ich in meine alte Heimat zurück kehren will
- ☐ mein Partner/meine Partnerin woanders arbeitete und ich zu ihm/ihr gehe
- ☐ ich in anderen Regionen mehr Geld verdienen kann
- ☐ ich bessere Karrierechancen/Zukunftschancen in anderen Regionen habe
- ☐ ich mal etwas neues erleben will
- ☐ es in dieser Region wenig Freizeitmöglichkeiten gab/gibt
- ☐ Sonstiges, und zwar: ✎ _____

21 **Wo planen Sie hinzugehen?**

Bitte nur eine Antwort ankreuzen

- ☐ Sachsen
- ☐ Ostdeutschland
- ☐ Westdeutschland
- ☐ Ausland

22 **Welche Kriterien für die Wahl eines Arbeitsplatzes sind für Sie wichtig?**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	gar nicht wichtig	nicht so wichtig	wichtig	sehr wichtig
die Attraktivität der Region	☐	☐	☐	☐
Nähe zu fester Freundin/Freund	☐	☐	☐	☐
Nähe zu Freunden	☐	☐	☐	☐
Nähe zur Familie	☐	☐	☐	☐
gutes Gehalt	☐	☐	☐	☐
gute berufliche Perspektiven	☐	☐	☐	☐
eine Firma mit einem guten Ruf (gutes Image)	☐	☐	☐	☐
Arbeitsplatz, der genau meinen beruflichen Interessen entspricht	☐	☐	☐	☐
die Anerkennung und Wertschätzung meiner Arbeit	☐	☐	☐	☐

Sonstiges, und zwar: ✎ _____

23 **Wie beurteilen Sie für sich selbst die folgenden Aussagen?**
Sagen Sie uns bitte, ob die jeweilige Aussage für Sie eher zutrifft oder eher nicht zutrifft.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu	Ich bin mir nicht sicher
In der Region (Chemnitz/ Landkreis Mittelsachsen) gibt es ist für jeden Jugendlichen einen Ausbildungsplatz	☐	☐	☐	☐	☐
In der Region hat jeder die gleichen Chancen den Beruf zu erlernen, den er möchte ..	☐	☐	☐	☐	☐
In der Region gibt es in meiner Branche ausreichend Arbeitsplätze	☐	☐	☐	☐	☐
In der Region gibt es generell genug Arbeitsplätze	☐	☐	☐	☐	☐
Frauen haben auf dem Ausbildungsmarkt die gleichen Chancen wie Männer	☐	☐	☐	☐	☐

24 **Ich bin** ✎ _____ **Jahre alt.**

25 **Ich bin ...**

☐ weiblich

☐ männlich

26 **Ich bin in Deutschland geboren:**

☐ Ja

☐ Nein, ich bin in ✎ _____ geboren.
Name des Landes

27 **Ihre Staatsangehörigkeit?**

Bei doppelter Staatsangehörigkeit bitte beide nennen

☐ deutsch

☐ griechisch

☐ italienisch

☐ polnisch

☐ russisch

☐ türkisch

☐ sonstige Staatsbürgerschaft, und zwar: ✎ _____

28 **Ich habe eigene Kinder:**

☐ Ja , und zwar: ✎ _____ Kinder

☐ Nein

29 **Ich lebe in einer festen Partnerschaft:**

☐ Ja

☐ Nein

30 **Ich wohne in:**

PLZ: ✎ _____ oder Telefonvorwahl: ✎ _____

31 **Ich wohne...**

☐ bei meinen Eltern

☐ bei meiner Mutter

☐ bei meinem Vater

☐ bei Verwandten

☐ in einer eigenen Wohnung, allein

☐ in einer eigenen Wohnung, mit Partner/Partnerin

☐ in einer Wohngemeinschaft (WG)

☐ im Wohnheim/Internat

☐ im betreuten Jugendwohnen

☐ Sonstiges, und zwar: ✎ _____

32 **Was denken Sie, wie kommen Sie persönlich mit dem Geld zu Recht, das ihnen zur Verfügung steht?**

☐ sehr gut

☐ ganz gut

☐ nicht so gut

☐ gar nicht

33 **Welchen Beruf hat Ihre Mutter erlernt?**

✎ _____

34 **Welchen Beruf hat Ihr Vater erlernt?**

✎ _____

35 **Welchen Beruf übt Ihre Mutter derzeit aus?**

✎ _____

36 **Welchen Beruf übt Ihr Vater derzeit aus?**

✎ _____

37 **Ich besitze einen Führerschein:**

Bitte alles Zutreffende ankreuzen

- ☐ Ja, für Krafträder (Moped, Motorrad)
- ☐ Ja, für Kraftfahrzeuge (Auto)
- ☐ Nein

38 **Ich bekomme folgende finanzielle Zuschuss-Leistungen, um meinen Lebensunterhalt zu bestreiten:**

- ☐ Wohngeld
- ☐ Berufsausbildungsbeihilfe (BAB)
- ☐ Arbeitslosengeld II (Leistungen nach SGB II, „Hartz IV“)
- ☐ eine gesetzliche Rente
- ☐ Sozialhilfe
- ☐ meine Eltern unterstützen mich
- ☐ keine weiteren finanziellen Leistungen, denn ich habe ein eigenes Einkommen
- ☐ Sonstiges, und zwar: ✎ _____

Falls Ihnen etwas an diesem Fragebogen gefehlt hat, Sie etwas gestört oder geärgert hat oder Sie einfach das Gefühl haben, uns noch etwas für Sie Entscheidendes mitteilen zu wollen, nutzen Sie den Raum und die Gelegenheit.

✎

HOCHSCHULE
MITTWEIDA
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Döbelner Str. 58
04741 Roßwein

Schule, Berufsausbildung – und dann?

Liebe Auszubildenden,

im Auftrag der Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, führen wir im Frühjahr 2012 eine Befragung zu Ihrer Arbeits- und Lebenssituation durch. Wir möchten Sie bitten, etwas Zeit aufzuwenden, um sich an der Umfrage zu beteiligen. Bei der Beantwortung der folgenden Fragen ist uns allein ihre persönliche Ansicht wichtig. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Worum geht es?

Über diesen Fragebogen wollen wir genauere Kenntnisse darüber gewinnen, was Sie vor, während und nach Ihrer Berufsausbildung bewegte und bewegt. Diese Kenntnisse dienen zur Verbesserung der Beratung und Unterstützung bei der Ausbildung und des Arbeitsplatzes.

Der Fragebogen ist anonym. Die Antworten werden vertraulich behandelt und dienen ausschließlich unserer statistischen Analyse. Bitte tragen Sie deswegen keine Namen ein! Auf der letzten Seite des Fragebogens können Sie uns zudem Hinweise und Anregungen geben und Kritikpunkte formulieren.

Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit und freuen uns darauf, Ihren Fragebogen auswerten zu können.

1. Meine Berufsausbildung ist eine:

- ☐ Betriebliche Ausbildung
  (Ausbildungsvertrag mit einem Betrieb, einer Firma, einem Geschäft, einer Praxis oder einer Behörde)
- ☐ Schulische Ausbildung mit Berufsabschluss
  (z.B. Berufsfachschule (BFS) in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheit und Körperpflege, Sozialwirtschaft, -pflege und Erziehung, Hotel und Gaststättengewerbe oder Agrar- und Landwirtschaft)
- ☐ Außerbetriebliche Ausbildung
  (Ausbildungsvertrag mit einer außerbetrieblichen Einrichtung als Träger für die Ausbildung)

2. Die genaue Bezeichnung meines Ausbildungsberufs:

_____

3. Der Beruf ist für mich attraktiv, weil:

(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ es in dieser Branche geregelte Arbeitszeiten gibt.
- ☐ es in dieser Branche einen Tariflohn gibt.
- ☐ es für diesen Beruf vielfältige Anstellungsmöglichkeiten gibt.
- ☐ es für diesen Beruf ausreichend Arbeitsplätze gibt.
- ☐ ich durch ihn Anerkennung und ein höheres Ansehen erhalte.
- ☐ der Beruf krisensicherer ist.
- ☐ Sonstiges _____
- ☐ Der Beruf ist für mich nicht attraktiv.

4. Ich habe mich für diesen Ausbildungsberuf entschieden, weil:

(Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu
es mein Wunschberuf ist.	☐	☐	☐	☐
der Beruf die Voraussetzung für eine weitere Ausbildung/Studium ist.	☐	☐	☐	☐
ich keinen anderen Ausbildungsplatz bekommen habe.	☐	☐	☐	☐
mich meine Eltern von dieser Berufsausbildung überzeugt haben.	☐	☐	☐	☐
ich nicht wusste, was ich sonst werden sollte.	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: _____

5. Bei der Entscheidung zu meinem Ausbildungsberuf hat mich beraten und unterstützt:

(Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu
mein_e Lehrer_in	☐	☐	☐	☐
mein Vater	☐	☐	☐	☐
meine Mutter	☐	☐	☐	☐
meine Geschwister	☐	☐	☐	☐
meine Großeltern	☐	☐	☐	☐
Freunde	☐	☐	☐	☐
Berufsberater_in	☐	☐	☐	☐
Niemand, ich habe selbst entschieden.	☐	☐	☐	☐

6. Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie per Post verschickt, um Ihren Ausbildungsplatz zu bekommen?

- ☐ keine
- ☐ 1-3 Bewerbungen
- ☐ 4-10 Bewerbungen
- ☐ 11-20 Bewerbungen
- ☐ über 20 Bewerbungen

7. Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie digital verschickt, um Ihren Ausbildungsplatz zu bekommen?

- ☐ keine
- ☐ 1-3 Bewerbungen
- ☐ 4-10 Bewerbungen
- ☐ 11-20 Bewerbungen
- ☐ über 20 Bewerbungen

8. Ich hatte mich außerdem für andere Ausbildungsberufe beworben:

- ☐ Nein
- ☐ Ja, und zwar als: _____

_____

_____

(Wenn es mehrere gab, nennen Sie uns bitte die 3 wichtigsten Berufe.)

9. Welche Aussagen treffen für Ihre Berufsausbildung zu?

(Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu
Mit der fachlichen Qualität der Ausbildung in meinem Betrieb/meiner Praktikumsstelle bin ich zufrieden.	☐	☐	☐	☐
Mit der fachlichen Qualität meines Berufsschulunterrichts bin ich zufrieden.	☐	☐	☐	☐
In meinem Ausbildungsbetrieb/ meiner Praktikumsstelle fühle ich mich wohl.	☐	☐	☐	☐
Mit meinen Kollegen komme ich gut aus.	☐	☐	☐	☐
Mit meinen Vorgesetzten komme ich gut aus.	☐	☐	☐	☐
Meine Ausbildung überfordert mich.	☐	☐	☐	☐
Mit meiner Ausbildung bin ich insgesamt zufrieden.	☐	☐	☐	☐

10. Wo fand Ihre praktische Ausbildung die meiste Zeit statt?

- ☐ in einem einzigen Betrieb/Praktikumsstelle, an einem einzigen Standort
- ☐ in einem einzigen Betrieb/Praktikumsstelle, an unterschiedlichen Standorten der Firma
- ☐ in unterschiedlichen Betrieben/Praktikumsstellen
- ☐ in einer über-/außerbetrieblichen Ausbildungseinrichtung
- ☐ Sonstiges: _____

11. Wie viele Beschäftigte hat Ihr Betrieb an dem Standort, an dem Sie bisher die meiste Zeit ausgebildet wurden?

(Rechnen Sie sich selbst und andere Auszubildende bitte mit ein)

- ☐ 1-4 Beschäftigte
- ☐ 5-9 Beschäftigte
- ☐ 10-49 Beschäftigte
- ☐ 50-250 Beschäftigte
- ☐ mehr als 250 Beschäftigte
- ☐ Ich weiß es nicht. Ich schätze: _____

12. Meine Berufsschule befindet sich:

- ☐ im Landkreis Mittelsachsen
- ☐ in Chemnitz

13. Wie groß ist die Entfernung zwischen Ihrem derzeitigen Wohnort und Ihrer gegenwärtigen Ausbildungsstätte und welche Zeit benötigen Sie für einen Weg üblicherweise?

Berufsschule: _____ Minuten für _____Kilometer

Arbeitsstelle/Praktikumsstelle: _____ Minuten für _____Kilometer

14. Wie viele Stunden bleiben Ihnen an einem Arbeitstag für Ihre Freizeitaktivitäten?

_____ Stunden

15. Was sind die Hauptbeschäftigungen in Ihrer Freizeit?

(Sie können bis zu fünf Aktivitäten ankreuzen)

- ☐ Mich mit Freunden treffen
- ☐ Etwas mit der Familie unternehmen
- ☐ Computer spielen/Internet surfen/Chatten
- ☐ Lesen
- ☐ Musik hören
- ☐ Fernsehen/Videos/DVD ansehen
- ☐ Sport treiben
- ☐ In einem Verein/Initiative/Gruppe engagieren
- ☐ Musik machen
- ☐ Shoppen gehen
- ☐ Abends Weggehen in die Kneipe/Disko oder zu einer Party
- ☐ Jugendclub, Jugendtreff besuchen
- ☐ Nichts tun, „abhängen“
- ☐ Etwas Kreatives machen (Basteln, Malen)
- ☐ Sonstiges _____

16. Wann haben Sie welche allgemeinbildenden Schulabschlüsse gemacht?

(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Hauptschulabschluss, im Jahr_____
- ☐ Realschulabschluss, im Jahr_____
- ☐ Fachhochschulreife, im Jahr_____
- ☐ Hochschulreife/Abitur, im Jahr_____
- ☐ Im Ausland erworbener Abschluss, im Jahr_____
- ☐ Abschlusszeugnis der Förderschule, im Jahr_____
- ☐ Ich habe (noch) keinen Schulabschluss, Abgangszeugnis Klasse ____ , im Jahr_____

17. Nach Beendigung der Schule hatte ich einen klaren Berufswunsch:

- ☐ Ja, und zwar: _____
- ☐ Nein

18. Nach dem Besuch der allgemein bildenden Schule (Förderschule, Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium) bis zum Beginn meiner jetzigen Berufsausbildung war ich:

(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ in der Schule, um einen Schulabschluss nachzuholen

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ in einer betrieblichen Ausbildung

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ in einer außerbetrieblichen Ausbildung

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ in einer schulischen Ausbildung, die zu einem Berufsabschluss führt

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ in einer berufsbildenden Schule, die auf eine Berufsausbildung vorbereitet

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ in einer Einstiegsqualifizierung (EQJ), berufsvorbereitender Lehrgang des Arbeitsamtes

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ im Studium an einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie

  formal abgeschlossen: Ja ☐ Nein ☐, weil: _____

- ☐ arbeiten bzw. erwerbstätig
- ☐ zum Wehrdienst, Zivildienst
- ☐ im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ)
- ☐ im Praktikum
- ☐ arbeitslos gemeldet
- ☐ zu Hause
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

19. Für mich persönlich ist im Leben folgendes wichtig:

(Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

Versuchen Sie zu unterscheiden, was Ihnen wirklich sehr wichtig und was Ihnen weniger wichtig ist.

sehr wichtig	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	überhaupt nicht wichtig
Karriere machen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
mit Freunden was in der Freizeit machen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
meine Ruhe haben	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
eine gute Bildung erreichen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Sicherheit haben	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
gutes Geld verdienen und sich was leisten können	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Freiheit erleben	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
mich einzumischen, meine Meinung sagen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
mich selbst verwirklichen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
eine Familie gründen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

20. Ich schließe meine Berufsausbildung voraussichtlich _____ ab.

(Monat/Jahr)

21. Nach Abschluss meiner Berufsausbildung habe ich folgende Pläne:

- ☐ in meinem Ausbildungsbetrieb weiter arbeiten
- ☐ in einem neuen Betrieb beginnen
- ☐ eine andere berufliche Tätigkeit ausüben
- ☐ an einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie studieren
- ☐ längere Zeit verreisen
- ☐ ein Kind bekommen
- ☐ Hausfrau bzw. Hausmann werden
- ☐ eine Pause einlegen
- ☐ ich habe mir noch keine konkreten Gedanken gemacht
- ☐ Sonstiges :_____

22. Ich werde nach Abschluss meiner Berufsausbildung:

- ☐ in der Region (Chemnitz/Landkreis Mittelsachsen) bleiben (weiter mit Frage 25)
- ☐ die Region (Chemnitz/Landkreis Mittelsachsen) verlassen
- ☐ ich bin mir nicht sicher (weiter mit Frage 25)

23. Ich werde die Region (Chemnitz/Landkreis Mittelsachsen) verlassen, weil:

(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ es schwer ist, einen Arbeitsplatz in dieser Region zu bekommen
- ☐ die Arbeitsbedingungen in dieser Region nicht gut sind
- ☐ ich in meine alte Heimat zurück kehren werde
- ☐ mein_e Partner_in woanders arbeitet und ich zu ihm/ihr gehe
- ☐ ich in anderen Regionen mehr Geld verdienen kann
- ☐ ich bessere Karrierechancen/Zukunftschancen in anderen Regionen habe
- ☐ ich eine andere Ausbildung beginne und der gewünschte Ausbildungsplatz in der Region nicht angeboten wird
- ☐ ich mal etwas Neues erleben will
- ☐ es in dieser Region wenig Freizeitmöglichkeiten gibt
- ☐ Sonstiges, und zwar:
  _____

24. Wo planen Sie hinzugehen?

(Bitte nur eine Antwort ankreuzen.)

- ☐ Sachsen
- ☐ Ostdeutschland
- ☐ Westdeutschland
- ☐ Ausland

25. Ist Ihnen ein Arbeitsvertrag in Aussicht gestellt worden?

(Bitte nur eine Antwort ankreuzen.)

- ☐ Ja, ich habe den Arbeitsvertrag schon unterschrieben
- ☐ Ja, ich habe eine mündliche Zusage
- ☐ Ja, ich rechne mir gute Chancen aus
- ☐ Nein, ich habe noch nichts sicher

26. Was haben Sie bis jetzt getan, um eine Arbeitsstelle zu finden?

(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Ich habe in Betrieben nachgefragt und mich dort erkundigt.
- ☐ Ich habe mich bei der Berufsberatung als Arbeitsuchende_r gemeldet.
- ☐ Ich habe Verwandte/Bekannte/Freunde um Hilfe gebeten.
- ☐ Ich habe nach Stellenanzeigen in Zeitungen gesucht.
- ☐ Ich habe nach Stellenanzeigen im Internet gesucht.
- ☐ Ich habe Sonstiges getan, und zwar:_____
- ☐ Ich habe noch nichts Konkretes getan.

27. Haben Sie schon schriftliche Bewerbungen auf eine zukünftige Arbeitsstelle per Post verschickt?

- ☐ keine
- ☐ 1-3 Bewerbungen
- ☐ 4-10 Bewerbungen
- ☐ 11-20 Bewerbungen
- ☐ über 20 Bewerbungen

28. Haben Sie schon schriftliche Bewerbungen auf eine zukünftige Arbeitsstelle digital verschickt?

- ☐ keine
- ☐ 1-3 Bewerbungen
- ☐ 4-10 Bewerbungen
- ☐ 11-20 Bewerbungen
- ☐ über 20 Bewerbungen

29. An wie vielen Vorstellungsgesprächen für eine zukünftige Arbeitstelle haben Sie teilgenommen?

_____ Vorstellungsgespräche

30. Wenn ich an meine berufliche Entwicklung denke, möchte ich mich später noch weiter bilden:

- ☐ Ja, ich möchte mich später noch weiterbilden, z.B. zum Meister, Techniker oder Fachwirt.
- ☐ Ja, ich möchte später noch studieren.
- ☐ Ich habe noch keine weiteren Pläne für die Zeit nach der Ausbildung.

31. Welche Kriterien für die Wahl des Arbeitsplatzes sind für Sie wichtig?

(Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

	gar nicht wichtig	nicht so wichtig	wichtig	sehr wichtig
die Attraktivität der Region	☐	☐	☐	☐
Nähe zu fester Freundin/Freund	☐	☐	☐	☐
Nähe zu Freunden	☐	☐	☐	☐
Nähe zur Familie	☐	☐	☐	☐
gutes Gehalt	☐	☐	☐	☐
gute berufliche Perspektiven	☐	☐	☐	☐
eine Firma mit einem guten Ruf (gutes Image)	☐	☐	☐	☐
Arbeitsplatz, der genau meinen beruflichen Interessen entspricht	☐	☐	☐	☐
die Anerkennung und Wertschätzung meiner Arbeit	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: _____

32. Wie beurteilen Sie für sich selbst die folgenden Aussagen? Sagen Sie uns bitte, ob die jeweilige Aussage für Sie eher zutrifft oder eher nicht zutrifft.

(Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu	Ich bin mir nicht sicher
In der Region (Chemnitz/ Landkreis Mittelsachsen) gibt es ist für jeden Jugendlichen einen Ausbildungsplatz.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Region hat jeder die gleichen Chancen den Beruf zu erlernen, den er möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Region gibt es in meiner Branche ausreichend Arbeitsplätze.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Region gibt es generell genug Arbeitsplätze	☐	☐	☐	☐	☐
Frauen haben auf dem Ausbildungsmarkt die gleichen Chancen wie Männer	☐	☐	☐	☐	☐

33. Ich bin _____ Jahre alt

34. Ich bin

- ☐ weiblich
- ☐ männlich

35. Ich bin in Deutschland geboren:

- ☐ Ja
- ☐ Nein, ich bin in _____ geboren.
  (Name des Landes)

36. Ihre Staatsangehörigkeit?

(Bei doppelter Staatsangehörigkeit bitte beide nennen)

- ☐ deutsch
- ☐ griechisch
- ☐ italienisch
- ☐ polnisch
- ☐ russisch
- ☐ türkisch
- ☐ sonstige Staatsbürgerschaft, und zwar: _____

37. Ich habe eigene Kinder:

- ☐ Ja, und zwar: _____ Kinder
- ☐ Nein

38.5 Ich lebe in einer festen Partnerschaft:

- ☐ Ja
- ☐ Nein

39. An welchen Orten leben Sie derzeit?

(Sie haben die Möglichkeit drei Postleitzahlen zu nennen.)

PLZ: _____

PLZ: _____

PLZ: _____

40. Welchen dieser Orte würden Sie als Ihr Zuhause bezeichnen?

Bitte geben Sie die Postleitzahl an!

PLZ: _____

41. Ich wohne:

- ☐ bei meinen Eltern.
- ☐ bei meiner Mutter.
- ☐ bei meinem Vater.
- ☐ bei Verwandten.
- ☐ in einer eigenen Wohnung, allein.
- ☐ in einer eigenen Wohnung, mit Partner_in.
- ☐ in einer Wohngemeinschaft (WG).
- ☐ im Wohnheim/Internat.
- ☐ im betreuten Jugendwohnen.
- ☐ Sonstiges: _____

42. Welchen Beruf hat Ihre Mutter erlernt?

_____

43. Welchen Beruf hat Ihr Vater erlernt?

_____

44. Welchen Beruf übt Ihre Mutter derzeit aus?

_____

45. Welchen Beruf übt Ihr Vater derzeit aus?

_____

46. Ich besitze einen Führerschein:

(Bitte alles Zutreffende ankreuzen.)

- ☐ Ja, für Krafträder (Moped, Motorrad)
- ☐ Ja, für Kraftfahrzeuge (Auto)
- ☐ Nein

47. Was denken Sie, wie kommen Sie persönlich mit dem Geld zu Recht, das ihnen zur Verfügung steht?

- ☐ sehr gut
- ☐ ganz gut
- ☐ nicht so gut
- ☐ gar nicht

48. Ich bekomme folgende finanzielle Zuschuss-Leistungen, um meinen Lebensunterhalt zu bestreiten:

- ☐ Wohngeld
- ☐ BAföG
- ☐ Berufsausbildungsbeihilfe (BAB)
- ☐ keine weiteren finanziellen Leistungen, denn ich habe ein eigenes Einkommen
- ☐ finanzielle Unterstützung von meinen Eltern
- ☐ Sonstiges: _____

Falls Ihnen etwas an diesem Fragebogen gefehlt hat, Sie etwas gestört oder geärgert hat oder Sie einfach das Gefühl haben, uns noch etwas für Sie Entscheidendes mitteilen zu wollen, nutzen Sie den Raum und die Gelegenheit.

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

10 Impressum

Herausgeber:
Regionales Übergangsmanagement-Landratsamt Mittelsachsen
Frauensteiner Str. 43, 09599 Freiberg
Yvonne Gerstenberger • Ingmar Petersohn • Nicole Schimkowiak
Telefon: 03731 799-3491
Fax: 03731 799-3430
E-Mail: ruem@landkreis-mittelsachsen.de

Erstellung der Studie:
Prof. Dr. Stephan Beetz
Prof. Dr. Gudrun Ehlert
Dipl. Kulturpädagoge Timo Groß
B.A. Martina Lück

HOCHSCHULE MITTWEIDA, UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Fakultät Soziale Arbeit

Redaktionsschluss:
28. Februar 2013-1. Auflage

Diese Handreichung wurde erarbeitet im Rahmen des Projektes „Regionales Übergangsmanagement“. Das Regionale Übergangsmanagement Mittelsachsen wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union im Programm „Perspektive Berufsabschluss” gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Kontaktinformation

Regionales Übergangsmanagement
Landratsamt Mittelsachsen
Frauensteiner Straße 43
09599 Freiberg
Telefon (0049) 03731 - 7993491
Fax (0049) 03731 - 7993430
eMail ruem@landkreis-mittelsachsen.de
Internet www.uebergangsmanagement-mittelsachsen.de

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

ESF
Europäischer Sozialfonds
für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION